

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Zum Pfingstfest.

Gleichwie am ersten Pfingsttage
Die Jüngerschaft den Wind erst fand,
Daß sie hinaus die Lehre trage,
So hat sich heut' erst voll erschlossen
Zu niegeahnter Herrlichkeit.
Was in der Othmanen entpflorren
Der Hülle kaum in Schüchternheit.
Ueberaus reich hat eine freundliche Fügung die
Natur für das Pfingstfest in diesem Jahre geschnitten,
So daß wir vom Lenzeszauber am „lieblichen Feste“
Nicht nur nicht etwas vermissen, sondern dem Früh-
ling mit vollem Auge in das lachende, helle Antlitz
Schauen können.
Das Pfingstfest ist ein hohes Fest mit tiefster
Bedeutung für unser ganzes Volksleben, ja für die
ganzes Kulturleben der Erde, an ihm wurde
der Bau errichtet, der machtvoll die Menschheit trug
und barg, die christliche Kirche, die Jahrhunderte und
Jahrhunderte in Kampf und Anfechtung heran-
wuchs, bis sie die Stellung errang, die Christi Wort
verheißt. Doch lachend und sonnig, wie nie im
Jahr, schaut gerade zum Pfingstfest des Allmächtigen
Schöpfungswort zu uns hinüber. In Frieden,
in ungetrübter Entwicklung liegen um uns Flur
und Feld, Wald und Hain, Wachstum und Gedeihen
um uns überall entgegen. Und da kommt die Freude
im einfach-Schönen, eine gewisse Zufriedenheit und
Erkenntnis, wie schön die Erde sei. Was sie
mit manchem dunklen Bilde erfüllt, was schwarze
Schatten hervorruft, das alles schweigt für diese Tage
des Pfingstfestes, lindernd und labend umfächelt uns
Frühlings Wehen, säkelt und erquickend um-
armt uns Geist und Kraft des Pfingstfestes, und
vereint sich die Menschheit in Glück und Freude
in Frieden. Das sind des Pfingstfestes Gaben,
labend und erhebend, und daß sie uns reich besche-
den mögen, Sehermann und jedem Heim im deut-
lichen Vaterlande, das ist ein allgemeiner, ein wahrer,
tief empfundenen Pfingstwunsch!

Politische Uebersicht.

Pfingstruhe erfüllt im Allgemeinen die Welt, und
auch hier noch ein lautes Wort erschallt und
wieder, man erkennt es doch schon, daß Pfingsten
Septer schwingt und sein Regiment angetreten
Besonders ist das bei uns im deutschen Reiche

Wiedergefunden!

Eine Pfingstmähr von Oskar Keller.

I.
Düftigprangende Rosen glühten und erfüllten die
mit ihrem weichwarmen Hauche, da er sie als
heimführte in seine Gelehrtenstube. Er hat
aus tiefen Niederungen zu sich erhoben, daß sie
engglanz und Jugenschimmer in sein einsames
bringe, daß sein seelendurchglühtes Herz an
ihren erstarke, und daß es Frühling werde in
Mannesernst seines Lebens. Frühling, wie
gen, wo garblau die Himmelsdecke sich dehnt
die erwachende Erde, die sich verjüngt unter
gallensang und Berghenschlag. Und überall zieht
wachsend durch die erschauende Allnatur, die mit
Athemzuge Gottes Unendlichkeit preist, seine
Schönheit. Tausend Düste steigen auf aus
erschließenden Blumenfeldern, die mit farben-
reihen Schmetterlingen kosen, ... in Sonnen-
und Sonnengold, das sich da ergießt, endlos
wellend, wie das Leben selbst.
Die empfand er dies alles mit seinen Sinnen,
nur von ihrem Bilde erfüllt waren, — als
jede Wutwelle, die zum Herzen drängt, es
tragen, heiligtvoll, zauberisch süß in un-
ser Seligkeit.
Wie war ihm gefolgt in seine Abgeschiedenheit,
Schatten himmelauftragenden Berge an goldgelbe
felder, und blumenreiche Wiesenteppiche lehnte.
Ihrer Kunst entsagt, weil sie dem stillen
gern folgte, der ihr mehr bot, als die eugen-
de Pausen der Vollgenuss ihr bieten konnte.
Ist denn, wenn sie einst ihre Stimme ver-
loren dieses Naturgesangs vergast?
Daran konnte sie nie denken! Auch jetzt
braucht sie sich nur zum Flügel hinsetzen,
traumhaft die Finger über die Tasten,
auch gleich verendend die herrlichen Töne
schalle, und rauschend ergießt sich breit und
Sangesstrom, ...
Ihre Stimme wachst und erfüllt mit ihrem Klang
... bis sie ihr Gatte von rückwärts um-
armt auf den Mund küßt, zu schließen den
Stiederquell.
Immer mehr, und immer öfters kommt solch
fall, da sie plötzlich ein verjüngtes Sehnen
wert in die Vergangenheit. Sie gräbt damit
halten in die Stirn ihres Gatten, doch weiß
er Rat, sie zurückzuleiten in die gewohnte Bahn

der Fall. Das Abgeordnetenhaus in Berlin
ist nun auch in die Pfingstferien gegangen, aus
welchen es Ende der nächsten Woche wieder zur
Thätigkeit zurückkehren wird, um den Gesetzentwurf
über die Errichtung der Landwirtschaftskammern, der
noch immer seiner Fertigstellung harret, zum Abschluß
zu bringen. Unser Kaiser wird das Pfingstfest im
Kreise seiner Familie in Potsdam verleben, aber gleich
darauf einen Jagdausflug nach Ostpreußen machen.
Fürst Bismarck bleibt Pfingsten in Friedrichstraße,
hat aber mehreren Deputationen, die ihm ihre Auf-
wartung machen wollten, gebeten, später zu kommen.
Im Juni, im Rosenmonat, soll alsdann die Ueber-
siedlung nach dem stillen Bazar in Hinterpommern
erfolgen. In Oesterreich-Ungarn, wo man der
endlich gelückten Befreiung der in der Lugoschölle
bei Graz eingeschlossenen Forscher mehr Aufmerksam-
keit zugewendet hat als der ganzen Politik, kommt
es nun doch zu größeren und interessanteren Zwischen-
fällen. Da ist vor allen Dingen die Entscheidung
über das neue ungarische Zivilgesetzbuch im Ober-
haus zu Budapest, wo noch harte Kämpfe ausge-
fochten sind. In Italien hat der Ministerpräsident
Crispi eine große und bedeutende Rede über den
Dreibund und die italienische Politik in der römischen
Deputiertenkammer gehalten, die mit sehr lebhaftem
Beifall aufgenommen wurde und in Mailand, welches
er zur Eröffnung der dortigen Ausstellung besuchte,
ist er wegen seiner strengen Maßnahmen gegen alle
revolutionären Umsturzbestrebungen von den dortigen
Anarchisten ausgepfiffen, hat sich aber kühnheits-
voll das Mindeste daraus gemacht. Die Franzosen
haben Pech mit ihren bekannten Generalen. Nachdem
im letzten Winter verschiedene hervorragende Offiziere,
denen für den Kriegsfall hohe Befehlshaberposten zu-
gedacht waren, plötzlich verschieden sind, ist nun auch der
Oberbefehlshaber des Südens, General Ferron in
Lyon, zufolge eines Sturzes vom Pferde gestorben.
Um einige dreißigtausend Mann sollen die Truppen
der Grenzarmeen verstärkt werden. Wo man diese
dreißigtausend hernehmen will, da schon jeder, der
einen Schießprügel tragen kann, eingereiht wird, bleibt
abzuwarten; es wird da wohl manches auf dem Papier
bleiben. Ein neues Anarchistenattentat, welches
in Brüssel in Belgien stattgefunden und einen all-
gemein geachteten Arzt geradezu fürchterlich verblüht
hat, hat der Polizei neue Aufmerksamkeit nahegelegt.
Die Londoner Gerichte haben ihrerseits mit den fest-
genommenen Anarchisten schnelle und gerechte Justiz
gemacht, außerordentlich strenge Strafen sind verhängt.
Die Stellung der britischen Regierung im
Parlament hat sich etwas ungünstiger gestaltet. Bei
der Schaffung des neuen Wahlgesetzes hat sich die
Regierungsmehrheit sehr vermindert. Uebrigens ist
es für uns Deutsche von besonderem Interesse, daß
auch dies neue Gesetz den Engländern noch nicht das
bei uns längst bestehende allgemeine Wahlrecht giebt.

seiner weltfremden Beschaulichkeit — „der Theater-
teufel“ kennt keine Ruhe.

Das letzte Hoffen, an das sich der Gatte klammert,
ist ein Kind. Dies wird die Herzen einander näher
bringen. Ihr ganzes Fühlen, ihr Empfinden wird
eine neue Richtung bekommen; alles Denken wird
abgeleitet werden von der Vergangenheit, die schwinden
muß, vor dieser rosigen Zukunft ihres beiderseitigen
Glücks. Darum trägt er still aller Ungemach und
bildet schweigend, so sehr ihn auch namenlose Pein
mit tiefem Weh erfüllt. —

II.

Und wieder kam Pfingsten ins Land.
Ein fröhliches, glückliches Doppelfest in der Stube
des Gelehrten, in die ein Engel eingeleitet war. Auf
dem Tische dufteten die ersten Blumen der Wiesen,
des Feldes, die ersten Weizen, die er sorgsam ge-
sucht für sein angebetetes Weib, an dessen Seite der
Neugeborene schlummerte.

Just heute morgen hat er das Weltentlicht er-
blickt, das köstlichste Pfingstgeschenk des gnadereichen
Himmels für die beglückten Eltern. Und deshalb
war ein Engel in die Einsamkeit dieses Hauses ein-
gezogen, und deshalb war es ein zweifaches Fest
für ihn.

Vergessen war aller Jammer. Sie brauchte bloß
zu lächeln und er sank nieder vor ihrem Bette, freude-
trunken zu küßen die schmale, weiße Hand. Leuchteten
ihm ja ihre Augen so hell und lieblich entgegen, —
als kosten ihre Blicke mit der beehrten Seligkeit, die
ein Menschenherz nur erfüllen mag. Dann leuchtete
es über ihrem blauen Gesichte, ein Schimmer
seiner Himmelsfreuden, deren Abglanz den Gedei-
mütigten, den Müden und Erschöpften auftricht
und erhebt.

„Du all mein süßes Glück“, raunte er ihr
zu ... „Du meine Seele ...! Hörst Du den Sang
aus der Ferne? Er gilt Dir ...! Dir nur allein,
denn der Himmel hat Dich begnadet.“

Aus der Ferne erklang hoffensfroher Glockenklang.
Mächtig und feierlich zog der Ton seine Kreise über
die heilige Stille, und dazwischen ferne, verwehete
Sang der frommen Gemeinde ...

Jahre vergingen. Jahre des stillen Glücks, daß
kein Mißton die Harmonie störte, die in diesem Hause
herrschte. Denn mit dem Kinde hatten sich auch dessen
Eltern verjüngt die nun bloß ein Ziel hatten, —
die Zukunft des Knaben. Der Vater hing an ihm
mit abgöttischer Liebe; war er doch das lebende
Gebenbild seiner Mutter, deren Stimme er sogar
geerbt hatte, wie die nie verfliegende Sangeslust. Er

Deutschland.

— (Keine Kanalvorlage mehr.) Minister
Thielen hat der von den Kanalvereinen zu Hagen
und Witten entworfenen Abordnung erklärt, falls der
Landtag den Kanal Dortmund-Rhein ablehne, werde
von der Staatsregierung in nächster Zeit überhaupt
keine Kanalvorlage mehr gemacht werden.

— Die deutsche parlamentarische Frie-
densgruppe, der einige 70 gegenwärtige und
frühere Abgeordnete angehören, beschäftigte sich in
ihrer letzten Sitzung unter Vorsitz des Oberbürger-
meisters Dr. Baumbach hauptsächlich mit der 5.
interparlamentarischen Konferenz für
Schiedsgerichte und Frieden, die am 3. Sep-
tember d. J. in Haag zusammenzutreten soll. Man
beschloß auf Vorschlag des Dr. Barth, durch ein die
Bestrebungen und kühnsten Leistungen der interpar-
lamentarischen Konferenz und ihrer deutschen Gruppe
darlegendes Rundschreiben die deutschen Parlamentarier
zum Anschluß und insbesondere zum Besuch der
Versammlung dringend aufzufordern. Zu der Konferenz
werden von der deutschen Gruppe zwei Anträge prak-
tischer Art gestellt, ein Antrag Baumbach auf Schutz
des Britatigentums zur See in Kriegszeiten und
ein Antrag v. Bar über den Schutz der Fremden
und das Ausweisungsgesetz.

— Ein umfangreicher Preßbeleidigungs-
prozeß, welcher wegen der Besprechung der be-
trügten Vorgänge nach Auflösung der Arbeits-
losenversammlung in Berlin am 18. Januar
gegen die Redakteure einer Reihe von Zeitungen
angestrengt worden war, ist am Mittwoch vor dem
Berliner Landgericht I zum Abschluß gekommen.
Es war damals beabsichtigt zu Zusammenstößen der
Berliner Polizei mit Teilnehmern jener Versamm-
lung in den Straßen gekommen, bei denen überein-
stimmend in allen Verichten der Zeitungen der Polizei
ein starker Lebereifer vorgeworfen wurde. Ver-
schiedentlich wurde direkt angegeben, daß im wesent-
lichen durch diesen Lebereifer erst die Zusammenstöße
hervorgeufen worden seien. Die Anklage wirft den
Zeitungen eine tendenziöse Aufschauung der Vor-
gänge und eine unnotwendige Beleidigung der Polizei
vor. Die Zeugenansagen lauteten jedoch, abgesehen
von den Aussagen der Schutzleute, fast durchweg
im Sinne jener Verichte.

Das Gericht verurteilte wegen Beleidigung des
Chefs und einiger Beamten des Berliner Polizei-
präsidiums, die Redakteure Reßler vom „Volksblatt“
und Witzberger von der „Berliner Ztg.“ zu je 3
Monaten, Schmidt vom „Vorwärts“ zu 5 Monaten,
Jachau vom „Sozialdemokrat“ und Harnis vom
„Richtstrahl“ zu je 2 Monaten Gefängnis, Grütt-
fien vom „Tagblatt“ zu 500 Mk., Perl vom
„Tagblatt“ zu 300 Mk. und Schütte von der
„Fahrzeitung“ zu 150 Mk. Geldstrafe.

erfüllte das ganze Haus mit seiner munteren Lustigkeit,
war der frohe Engel, der über alles freudigen
Schimmer breitete, ... Lichterglanz, als würde die
Sonne selbst sich über dieses Haus ergießen. Immer
tönte sein feines Stimmchen; alle Kinderlachen
kann er bereiten. Und sang ihm die Mutter ein
neues vor, gleich wußte er es nachzutreffen.

„Er wird ein großer Künstler“, pflegte sie dann
zu sagen.

„Ein Gelehrter“, erwiderte der Vater, dessen
Mienen sich dann verblühten.

Das sie doch nie die Bühne vergessen kann!
Wie sagte dies an seinem Herzen. Wie stierte er
davor, daß es einst hervorbrehen wird in verzweifelter
Lebensschaff, was sie in hartem mühseligen Selbst-
kampfe so schwer zurückdrängt.

Früher als er glaubte, trat es ein, daß sie nicht
mehr stand halten konnte mit sich selbst. Mit wildem
Sichaufläumen gegen Mutter- und Gattenpflicht riß
sie mit einem Entschlusse alle diese Bande entzwei, und
ward frei. Die Künstlerin in ihr hatte gesiegt, sie
konnte dem Leben keinen halt mehr bieten, unterlag
dem Sehnen ihrer flammenden Seele und zog hinaus,
woher sie gekommen, in die weite Welt, die ihr
gehörte, ihrer Kunst. Der verzweifelte Gatte brach
zusammen. Als hätte eine fremde Hand das Beste
seines Lebens herausgerissen, es in öde Trübnis zu
schleudern.

Wie war sein Hoffen so rasch verweht, so jäh
vernichtet, was ihn einst erfüllt mit Stolz. Nur
das Kind, der munterfrohe Knabe, der ihn nicht ganz
sinken ließ; mußte er ja diesem Kinde die ungeheure
Mutter erlegen, ihre Lieb- und Hürlichkeit, die es
sonst leidet durch's Leben, über Klippen und Gefahren.

Wohl versucht er es einmal, sie aus dem
Lammel zu reißen, der mit übersprudelnder Leidenschaft
sie von seiner Seite gezerrt ... seine Briefe kamen
uneröffnet zurück. Sie war nirgends zu finden;
was konnte er wissen, wo sie, unter fremden, ange-
nommenen Künstlernamen, eine neue Heimat ge-
funden?

Sie blieb verschollen.

III.

Und wieder war der Pfingsttag ins Land gekom-
men. Des Knaben achtes Geburtsfest. Für den
verlassenen, gekränkten Gatten ein stilles Fest. Mahnte
ihn doch gerade dieser Tag an ein entsetzliches
Glück, an das er sich einst geklammert in verzehrend
heißem Hoffen, auf Erlösung harrend aus banger
Nacht. Daß ...
e unter Winteres ein
alles zerflohen, alle

— (Die neue Prügelmaschine.) In einer
der Volkszög. zugehenden Darstellung des Fluchver-
suches, den der Schauspieler Krügel nebst zwei
anderen Insassen des Zuchthauses zu Rastatt lebhafte
unternommen hat, wird auch der Prügelmaschine ge-
dacht, die gegen die drei Häftlinge in Anwendung
gebracht worden ist. Es heißt darüber:

„Die drei Sträflinge wurden nunmehr zu
Dunkelarrest, Entziehung der warmen Kost
und zu je 30 Peitschenhieben verurteilt,
außerdem werden sie noch eine gerichtliche Anklage
wegen Meuterei erhalten. Zum Vollzug der
Körperstrafe wurde eine neu konstruierte
Prügelmaschine angewendet, die ihres Amtes
mit solchem Erfolg waltete, daß die Exekution auf
alle Anwesenden einen starken Eindruck machte.
Die bisher übliche Züchtigung durch einen Aufseher
hat stets den Vorwurf der Ungleichartigkeit
und Ungleichmäßigkeit erfahren. Die Ma-
schine „arbeitet“ gleichmäßig, aber so ener-
gisch, daß sie nach Ansicht der anwesenden Aerzte
bis an die äußerste Grenze des ohne dauernde
Gesundheitsgefährdung Möglichen reicht. Man hatte
eine Anzahl Gefangene, die ebenfalls unter dem
Verdachte von Fluchtgesinnungen stehen, zum Zu-
schauen kommandiert. Als diese die Wirkung
der Maschine sahen, von der sie glauben mochten,
daß ihre Anwendung auch ihnen jetzt bevorstehe,
brachen mehrere von ihnen ohnmächtig zu-
sammen.“

Eine nähere Beschreibung des Prügelapparates
fehlt leider zur Stunde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Chegeset-Vorlage wurde vom Ober-
hause in Budapest am Donnerstag mit 139 gegen
118 Stimmen abgelehnt. (Damit ist die Mög-
lichkeit einer Ministerkrise in Ungarn nahegerückt.)

Das Chegeset hält die Bevölkerung fort-
dauernd in der größten Aufregung. Ein kolossales
Polizelaufgebot hat die Anlagen vor dem Museum
besetzt. Trotzdem demonstrierte das in Massen ver-
sammelte Publikum, so oft ein Witzhof oder miß-
liebiger Magat erschien, durch stürmische Entrüstungs-
rufe. Als Fürst Windischgrätz und Hunyady
kamen, ertönten stürmische Rufe: „Nieder mit dem
Sohn des Ungarnmörders“ und „Nieder mit der
Camarilla.“ — Wexler erklärte in der Sitzung,
wenn auch die Chevorlage falle, werde die Re-
gierung trotzdem auf demselben Wege fortfahren.

Serbien.

— Ein sehr böser Konflikt ist aus dem
jüngsten königlichen Ulas, durch welchen der Erzherzog
Milan wieder in alle seine früheren Rechte eingeführt
wurde, entstanden. Die Gerichte erkennen den
Ulas nicht an — und sie haben darin zweifellos

versloren, wie ein traumhafter Hauch, der erbarmungslos
weggepeitscht wird vom zornigen Winde.

In der Stube des Einsamen durften keine Veilchen
mehr, keine Blumen.

Für wen? Er ist so müde, als könnte er nicht
mehr hören das Rauschen eines goldigen Morgens,
... die Schwingen der Zeit breiten sich bloß wie
dunkle Fittige vor ihm und werfen tiefe Schatten in
sein zerstücktes Leben. ...

Die Kirchenglocken tönen, weihend; ihre ehernen
Stimmen schwingen sich auf wie ein helles Loblied
durch die klare Nacht. Drin im Kirchlein betet die
gläubige Gemeinde und von hoch oben rauschen die
feierlichen Gesänge, dazwischen das Stimmeln des
Knaben. Verzeihung; ... Christus weilt unter
Euch, daß ein mächtig Liebessband aller Menschen
umgürte.

Am Eingänge lehnt ein blaßes müdes Weib.
Ihr weites, offenes Auge hat ihn bald herausgefunden,
den sie so unglücklich unglücklich gemacht. Wie ist sie
vor seinem Anblicke erschreckt, wie muß sie fort und
fort auf ihn blicken, als wollte sie sein Bild in sich
aufsaugen. Dieses verhärmte, gramvolle Gesicht —
ist es nicht eine Anklage gegen sie, daß sie sich unter
dem Schmerze krümmt, der ihr Herz zusammenpreßt?

Sie hat vor der Zeit sein Haar gebleicht, die
Lebensfrische seiner Seele verwischt ... daß sein
Auge so irr und müde.

Schluchzend sinkt sie in die Kniee, das Haupt
bergend in die abgekehrten, weißen Hände, daß
zwischen den länglichen Fingern die Thränen hervor-
sickern, langsam, langsam ... Sie ist gekommen,
ihr Kind zu sehen. Nun hörte sie es singen ...
Kyrie Eleison! ... Verzeihung! ... Gnade! ...
Und immer heftiger stürzten die Thränen.

Die Menge drängt nach der Thüre, ein Weib
ist ohnmächtig zusammengebrochen. Er hat sie, die
ihn so unglücklich gemacht, gleich erkannt. Und er
findet den Weg zu ihr und breitet zitternd seine
Arme aus. Leise hebt er sie empor, bettet ihr Haupt
in seinem Schoße. Und Orgelflang umrauscht sie
mit mächtigem Accorde und dazwischen der helle
Klang des Kindes ... Verzeihung, Gnade!

Wie Sphärenklang zieht sich hin der verhallende
Glockenton, der ersterbende Orgelflang ... ein end-
los Lieb. Bloß die Sterne lugen noch neugierig
nieder ...

Nie vorläufige Lichter glücklicher Menschen, die
sich wiedergefunden ...

Recht. Von Amtswegen war gegen das radikale Blatt „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wegen Verleumdung Milans Anklage erhoben worden. Der Belgrader Gerichtshof wies die Klage ab, weil Milan nicht Mitglied des kaiserlichen Hofes sei und folglich als Privatkläger aufzutreten habe, wenn er sich beleidigt fühle. Die Regierung ist sofort gegen die widerrechtlichen Richter eingeschritten; diese haben auf die Aufforderung des Justizministers ihre Entlassung nehmen müssen. Aber der Kassationshof hat das Urteil erster Instanz bestätigt und den kaiserlichen Hof für verfassungswidrig erklärt.

Will nun die Regierung auch die Kassationsrichter absetzen? Die Folgen dieses Regimes, das auch die Justiz unter der Herrschaft der augenblicklichen Machthaber stellt, müssen sich bald zeigen. Die Konsequenzen des letzten Staatsstreichs, der eine verfassungswidrige Regierung einsetzte, treten immer deutlicher zu Tage und treiben zu einer gewaltsamen Entscheidung, die für die Dynastie selbst verhängnisvoll werden kann.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. Pfingsten!** Der Sonnenglanz des Weltfriedens ist über die Erde ausgebreitet und ladet uns zum Genuße des herrlichen Weltalls ein, das in wunderbarer Blütenpracht vor uns ausgebreitet liegt. Feiertage haben den Zweck, uns aus der großen Geschäftswelt zu ziehen, uns in einem ewigen, ununterbrochenen Kurierzuge jahraus, jahrein zurückzulegen gezwungen sind, als Stationen zu dienen. Sie sind dazu da, uns einmal für kurze Zeit von den Sorgen und Sorgen, die wir uns selbst auferlegen, zu befreien. Die Pfingsttage sind die Tage, an denen wir uns von den Sorgen und Sorgen, die wir uns selbst auferlegen, zu befreien. Die Pfingsttage sind die Tage, an denen wir uns von den Sorgen und Sorgen, die wir uns selbst auferlegen, zu befreien.

Auf dieser kurzen Lebensstation aber sollen wir einen Rückblick und einen Vorblick machen, da sollen wir uns auch nach unseren Mitpassagieren auf der Lebensreise umsehen, ob sie ebenso gut mitkommen wie wir, und soll ein jeder Feiertag zu einem Feste hilfsbereiter Humanität werden. Auch die Pfingsttage sollen uns zur Befähigung unserer Nächstenliebe aufrufen, daß die hellen Strahlen der Pfingstsonne auch in das düsternste Kämmerchen hineinscheine.

Begehen wir so Pfingsten, dann wird es für uns ein wahres Pfingst- und Volksfest, ein liebliches Fest in des Wortes bester Bedeutung sein! —

* **Camen, 12. Mai. (Zur Feiertagsruhe.)** Am ersten Pfingsttage ist der Handel mit Vieh- und Konditorwaren, mit Fleisch, Butter und Milch von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgelegten Baulen, der Handel mit Kolonialwaren, mit Blumen, mit Tabak und Zigarren, sowie mit Bier und Wein von 7—8 1/2 Uhr morgens erlaubt. In allen übrigen Zweigen des Handelsgewerbes darf am 1. Pfingsttage ein Geschäftsbetrieb nicht stattfinden. Für den Pfingstmontag sind dieselben Bestimmungen wie für jeden gewöhnlichen Sonntag maßgebend.

* **Camen, 12. Mai. Die Rückfahrkarten,** die am Samstag vor Pfingsten gelöst werden, haben eine viertägige Gültigkeit. Es muß die Rückreise also spätestens am Dienstagabend vor 12 Uhr angetreten werden.

* **Camen, 12. Mai. Der Verein für christliche Volksbildung für Rheinland und Westfalen** hält seinen diesjährigen (12.) Vereinsstag am 24. Mai d. J. in Duisburg ab. Die Festrede hält Superintendent Neller-Hamm über das Thema: „Wie kann die Jugend unseres Volkes für Evangelium und Vaterland wiedergewonnen werden“. In der sich anschließenden öffentlichen Volksversammlung werden noch folgende Vorträge gehalten werden: 1. „Die Frau als Christin“, Pfarrer Weber-Schalke. 2. „Die Frau in Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Pflichten“, Pfarrer Arndt-Vollmar. 3. „Die Frau als Glied der Gemeinde und des Vaterlandes“, General-Superintendent Dr. Bauer-Koblenz.

* **Camen, 12. Mai. (Militärische Übung.)** Eine Anzahl Mannschaften der Landwehr etc. sind zu einer militärischen Übung einberufen und zwar zum 25. Mai beim 56. Infanterie-Regiment auf 14 Tage, zum 5. Juni bei der Garde-Infanterie auf 14 Tage, zum 28. bezw. 29. Mai beim Train-Bataillon Nr. 7 auf 13 bezw. 12 Tage und zum 1. Juni beim 56. Infanterie-Regiment auf 14 Tage. Die Mannschaften gehören der Jahrgangsklasse 1882—1886 an.

* **Camen, 12. Mai. Die sechsmonatige militärische Übung für Volksschullehrer** beginnt in diesem Jahre am 29. Juni und wird am 9. August beendet sein. Die betreffenden Militärschulpflichtigen sollen wieder zu eigenen Lehrerkompagnien zusammengezogen werden, nachdem sich diese Einrichtung im vorigen Jahre zu allseitiger Zufriedenheit bewährt hat.

* **Camen, 12. Mai. Freie Badefur an Militär-Invaliden** soll auch in diesem Jahre wieder in Ems, Kreuznach, Langenscheidt, Naheim, Neundorf, Nordern, Oeynhausen, Pyrmont, Teplitz, Wiesbaden und Wülfungen bewilligt werden. Jeder Bezirksfeldwebel giebt nähere Auskunft.

* **Camen, 12. Mai. Das Sparfassenwesen** in seiner Bedeutung für die Arbeiterwohlthätigkeit. Die Konferenz der Zentralstelle für Arbeiter-wohlthätigkeits-Einrichtungen begann am Montag in Berlin ihre Verhandlungen. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete: „Das Sparfassenwesen in seiner Bedeutung für die Arbeiterwohlthätigkeit.“ Der Referent Dr. W. Schaefer (Hannover) befuhrte folgende Beispiele:

1. Das Sparen ist nicht nur als bedeutende Quelle für Kapitalbildung, aus welcher dem Vermögen aller Kulturvölker seit den letzten Jahrzehnten viele Millionen zugeflossen sind, sondern vor allem wegen seiner eigentlichen Natur als eine der wichtigsten Grundlagen der heutigen Volkswirtschaft zu betrachten. Die Sparfassen sind der

volkstümlichste Ausdruck einer ernsteren und höheren Auffassung des menschlichen Lebens, aber sie verdanken ihren Ursprung wesentlich dem erzieherischen Einfluß der besitzenden Klassen und können diesen auch jetzt noch nicht entbehren.

2. Um das Sparen der unteren Volksklassen zu befördern, muß es ihnen räumlich, zeitlich und geschäftlich bequemer gemacht werden. Das kann geschehen durch Pfennig-Sparfassen, Sparmarken-System, Uebertragbarkeitsverkehr und insbesondere durch Vermehrung der Annahmestellen und Annahmestunden. In letzter Beziehung haben die in vielen Ländern eingeführten Postsparfassen, die ohnehin durch ihr Zentralisations-System die freie örtliche Entwicklung des Sparfassenwesens unterbinden, nicht allen Erwartungen entsprochen. Es wird vielmehr das Abholen der Ersparnisse durch besondere Voten als eine höhere Entwicklungsstufe des Sparfassenwesens zu betrachten sein.

3. Neben den Erleichterungen der Spargellegenheit kann ein besonderer Anreiz durch Sparprämien, Alterssparfassen u. s. w. ausgeübt werden. Die Schul- und Jugendsparfassen (die erste im Regierungsbezirk Arnsberg wurde bekanntlich in Paderborn ins Leben gerufen. D. Red.) sind wegen ihres erzieherischen Einflusses zu befördern, und auch die nur auf einen bestimmten Zweck — Konfirmanden-, Mietzins-, Aussteuer- usw. Sparfassen — und die auf Zusammenbringung von Steuern, Winterbedarf, Weihnachtsgeschenken, Geselligkeitszwecke etc. berechneten Sparvereinigungen, wie sie in den „Arbeiterparaden“ sich unwidrig entwickelt haben, sind thnlichst zu unterstützen, obwohl sie den allgemeinen Zweck des Sparens nur teilweise erfüllen. Aber gerade auf diesen beschränkten Gebieten wird auch häufig ein wohlthätiger Spargewinn durch, gesparte Sparfassenbücher, bestimmte Vorschriften für jugendliche Fabrikarbeiter und andere Einrichtungen durchzuführen sein.

4. Die Sparfassen sollen nicht nur als sichere Aufbewahrungsmittel für die Ersparnisse der Arbeiter dienen, sondern auch aus ihren reichen Mitteln die Wohlthat der unteren Volksklassen thätig unterstützen. Das kann geschehen durch Beförderung des Realcredits, z. B. bezüglich des Baues von Arbeiterwohnungen, insbesondere aber durch eine die Klassenfärbung nicht gefährdende Ausgestaltung des Personalcredits. Obwohl die kleineren Einleger zu den Ueberhörsen der öffentlichen Sparfassen am wenigsten beitragen, sind derartige Ueberhörsen möglichst für Zwecke der Arbeiterwohlthätigkeit zu verwenden.

* **Camen, 12. Mai. (Einzahlung von Kreissteuerfassen.)** Durch die Neuordnung der Steuerverhältnisse werden im nächsten Jahre die Kreissteuerfassen bedeutend entlastet werden; infolge dessen werden viele Kreissteuerfassen eingezogen werden und die betreffenden Rentmeistereistellen eingehen, da die den kleineren Klassen noch verbleibende Arbeit den größeren Klassen mit übertragen wird. Der Minister des Innern hat nun bestimmt, daß zur Erleichterung gelangende Kreissekretariate stellen einzuweisen nicht zu befehlen, sondern für die vom Rechnungsjahre 1895/96 ab disponibel werden. Rentmeister offen zu halten sind. Ebenso sind die Polizei-, Kreisboten- und Straßenaufsichtsausschüsse unbefugt zu lassen und den vom gleichen Zeitpunkt ab entbehrlich werdenden Kreisvollzugsbeamten und Kreisassistenten vorzubehalten.

* **Camen, 12. Mai. Bezüglich der Bahnhofsverke** ist bisher in der Presse die Frage noch nicht erörtert worden, in wie weit Kinder in Begleitung Erwachsener zur Lösung von Bahnsteigarten verpflichtet sind? Die bezügliche Bestimmung der Betriebsvorschriften lautet: „Für Kinder in Begleitung von Personen, welche Bahnsteigarten vorzeigen, sind ebenfalls Bahnsteigarten zu lösen.“ In der Praxis wird diese Bestimmung, wonach also auch für solche Kinder, welche im Zuge unentgeltlich mitfahren dürfen, eine Bahnsteigkarte zu lösen sein würde, indessen sehr verschieden gehandhabt. Der eine Beamte läßt ein Kind unter vier Jahren ohne Karte passieren, während ein anderer für das gleiche Kind, die Lösung einer Bahnsteigkarte fordert und nur solche Kinder, welche auf dem Arm getragen werden, frei durchgehen läßt. Es wäre gewiß nicht schwer, durch genauere Definition des Begriffes „Kinder“ jeden Zweifel auszuschließen und Weiterungen zu ersparen.

* **Camen, 12. Mai. (114 Stadtbriele.)** Das „Amtsblatt“ für den Regierungsbezirk Arnsberg enthält in seiner neuesten Nummer vom 5. Mai nicht weniger als 114 Stadtbriele, darunter allein 72 wegen Entziehung oder Verletzung der Wehrpflicht.

* **Camen, 12. Mai. Nach einem Erlaß des Landwirtschafts-Ministers** darf in Molkereien die Magermilch von erkrankten oder verdächtigen Kühen verkauft werden, wenn dieselbe vorher wenigstens eine Viertelstunde lang einer Temperatur von mindestens 90 Grad Celsius ausgesetzt gewesen ist.

* **Camen, 12. Mai. (Milde Strafe.)** Der auch über Unna hinaus bekannte Wirt G. Niemeyer sah am Dienstag dieser Woche auf der Anlagebank des Unnaer Schöffengerichts. Er hatte am Faschachtsabend, vermunnt in Frauenkleidern, seinen Knecht, als dieser gerade mit dem Holzwagen in die Gasse desselben einbiegen wollte, überfallen und mehrere Schläge mit einem Stock über den Kopf verjagt. — Das Schöffengericht sah die Sache milde an, weil der Knecht den Niemeyer häufig gereizt und verurteilte letztern deshalb nur zu einer Geldstrafe von 25 Mark.

* **Dortmund, 11. Mai. Die Uebergabe des Kaiser Wilhelm-Denkmal** an die Stadt und die Enthüllung des Kaiser-Denkmal findet am 3. Juni, nachmittags 4 Uhr statt. Die an der Feier teilnehmenden Vereine versammeln sich vorher an zwei verschiedenen Stellen der Stadt und marschieren dann in geschlossenen Zügen nach dem Hain, wo sie westlich, östlich und nördlich von dem großen Teich Aufstellung nehmen. Die Spitzen der Verbände, die Ehrengäste, das Offizierskorps des dortmunder Landwehr-Bataillons, der Vorstand des Kaiser Wilhelm-Denkmal und die Gesang-Vereine u. s. w. stellen sich zu beiden Seiten des Denkmal auf. Das Publikum geschlossen. Die Feier wird eingeleitet durch einen Vortrag der Gesangsvereine, dann folgen die Festrede, die Uebergabe des Hains an die Stadt und die Enthüllung des Kaiserdenkmal. Mit einem weiteren Gesangsbeitrag findet dieser Festakt seinen Abschluß. Die Vereine ziehen hiernach im Paradezug an dem Denkmal vorbei zu den Sommer-Anlagen von Dyhoff, der „Kronenburg“ u. s. w., wo Freikonzerte verschiedener Kapellen stattfinden.

Es haben sich zur Teilnahme nicht weniger als 15

Gesangsvereine mit 600 Sängern gemeldet, welche die Feier durch Gesangsvorträge verherrlichen werden.

— 11. Mai. (Neue Schulordnung.) Die königliche Regierung in Arnsberg hat nach der „Dortmunder Ztg.“ für die Schulen des evangelischen Kreiseschulinspektions-Bereiches Dortmund eine neue Schulordnung erlassen. Der § 28 derselben lautet wörtlich: Zur besonderen Aufmerksamkeit der Aufmerksamkeit, zur Uebung im pünktlichen Gehorsam, sowie zur Schonung der eigenen Sprachwerkzeuge, bediene sich der Lehrer während des Unterrichts folgender Zeichen: a) seine rechte Hand fährt nach zweimaligem Klopfen nach oben, und alle Kinder erheben sich; b) seine Hand senkt sich nach unten, und alle Kinder setzen sich; c) er durchschneidet mit der rechten Hand senkrecht die Luft, und alle setzen sich in Reihen hintereinander; d) er reißt Kopf und Brust, und alle setzen sich gerade und lehnen sich hinten an; e) er beschreibt bei einer Bruchstückantwort mit der rechten Zeigefinger einen Kreis in der Luft, und zugleich wird die Antwort in richtigen Sätzen gegeben; f) er legt bei leitem Sprechen den rechten Zeigefinger ans Ohr, und sofort erklingt die Antwort klar und deutlich; g) er fährt mit der rechten Hand wagerecht durch die Luft, und die Kinder sprechen im Chore; h) er klopft bei fehlerhaftem Sprechen und Lesen auf den Tisch und sofort findet die Verbesserung statt.

— Eine Gesellschaft Dortmunder Herren hatte mit Wagen einen Ausflug ins Kanalgebiet nach Olfen etc. unternommen. Den Tag über hatten die Ausflügler mächtig „geklimmt“ und in gehobener Stimmung wurde am Abend die Heimfahrt angetreten. Während die Gesellschaft im Wagen ein Liebeslied anstimmte, hatte der Kutscher den richtigen Weg verfehlt, was auch während der ganzen Fahrt nicht bemerkt wurde. Als man sich gegen Mitternacht Dortmund zu nähern glaubte, sah man die Lichter von — Münster aufstehen. An eine Heimfahrt war nun nicht mehr zu denken und wohl oder übel mußten sie in Münster übernachten.

— 11. Mai. (Mord.) Der Fuhrwerksbesitzer Dr. Bentfeld aus Dorne war am Samstag am hiesigen Gericht zur Wahrnehmung eines Termins gewesen und gewahrte, nach Hause zurückgekehrt, daß einer seiner Kutscher namens Reinermann mit dem Fuhrwerke nach Dortmund gefahren sei. Hierüber geriet Bentfeld in eine große Aufregung und schlug seine Frau mit einem Reißhaken, worauf er sich auf den Weg machte, um den Kutscher aufzufinden. Diesen traf er zwischen Gving und Kirchberne und schlug ihn über den Hinterkopf her und schlug solange auf denselben mit einem Knüttel ein, bis er tot war. Nach der That ergriff der Mörder die Flucht.

— 11. Mai. (Verhaftet.) Der Fuhrunternehmer Heinrich Bentfeld aus Altdorne-Oberbeck, welcher seinen Kutscher Reinermann erschlagen hat und nach der That flüchtig geworden war, ist Donnerstagabend in einer hiesigen Gastwirtschaft von der hiesigen Polizei ermittelt und festgenommen worden.

— 11. Mai. Am Dortmunder Berggewerbe-Gericht kam am Donnerstag eine Klage des Bergmanns Heinrich Nolte von Brackel — welcher gegen den „Förder Bergwerks- und Hüttenverein“ zu Hörde wegen fortwährender Entlassung aus der Arbeit auf Schadt Holstein ohne vorhergegangene Kündigung auf Zahlung des Lohnes für 6 Schichte Klage eingelegt hatte — zur Verhandlung. Der Kläger selbst war im Termin nicht erschienen und erfolgte daher in Abwesenheit desselben die Beweisaufnahme. Aus den Aussagen der Zeugen gewann das Gericht die Ueberzeugung, daß die sofortige Entlassung des Klägers zu Recht erfolgt war, weshalb derselbe mit der Klage abgewiesen und in die entstandenen Kosten verurteilt wurde.

* **Dortmund, 8. Mai. (Strafammer.)** Auf der Anlagebank saßen der 23 Jahre alte Fabrikarbeiter Wilh. Stehling aus Bieschwerd und der 19 Jahre alte Bergarbeiter Heinrich Heise aus Belkum, doch bilden diese beiden nur einen Teil der Kämpfenden, welche in der Nacht zum 5. Februar zu Lerche sich blutig schlugen und stießen. Die beiden Angeklagten saßen auch nicht etwa als Fremde, sondern als Gegner heute nebeneinander, sie sollen sich gegenseitig, und zwar Stehling den Mitangeklagten Heise mit einem fogent. „Totschläger“ (ein Stück Drahtseil mit Meißelkopf und beidseitig hergestelltem Griff zur besseren Handhabung), dieser den Stehling wieder mit einem Messer erheblich verletzt haben. Außerdem aber sind noch verschiedene andere Personen an dem blutigen Auftritte beteiligt, die aber nicht näher festgestellt werden konnten. Am 4. Februar d. J. (Faschachtsfest) war eine Menge jungen Volkes bei dem Wirt Reimann zu Lerche zum Tanz versammelt, wozu sich auch die Angeklagten eingefunden hatten. Hier kam es schon zu Meibereien, die dann nachher draußen in eine wahre Schlacht ausarteten. Stehling hatte bei der Gelegenheit so viel Blut verloren, daß Herr Dr. Lenzmann in Camen, der herbeigerufen wurde, Anstand nahm, wegen allzu großen Blutverlustes und dadurch hervorgerufener Schwäche die verletzten Arterien zu unterbinden. Die Kleider sahen nach Aussage des Arztes wie in Blut getaucht aus. Der Heilungsprozess ist jedoch innerhalb drei Wochen glücklich verlaufen. Heise war 14 Tage arbeitsunfähig. Die heutige Verhandlung brachte keine Klarheit über die Schuld oder die Nichtschuld hervor, das Dunkel der Nacht deckte alles, es mußte infolgedessen die Freisprechung beider Angeklagten erfolgen.

* **Brackel, 10. Mai. In einer Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins** wurde eine Petition des Bauernbundes, betreffend Beschränkung der jeweiligen Art der Fabrikation der „Margarine“, soweit dieselbe geeignet ist, in Beziehung auf Naturbutter Täuschungen hervorzubringen, beraten. Der Verein schloß sich der Bauernbund-Petition einstimmig an.

Die Täuschung wird in der Farbe der „Margarine“ gefunden, weil dieselbe diesbezüglich der Naturbutter nicht zu unterscheiden ist. Man würde nun, um dies zu vermeiden, dieselbe deshalbs grün, rot, blau oder anders, nur nicht gelb oder weiß färben dürfen. Selbstverständlich würde die „Margarine“ hierdurch jedem vererbt und dadurch dieser Geschäftsbetrieb vollständig lahm gelegt werden.

— 11. Mai. (Saatzgutgenossenschaft.) Ende voriger Woche wurde hierseits die Saatzgutgenossenschaft nummehr definitiv gegründet. Zweck dieser Genossenschaft ist es, nur gutes, reines, vom Vorstande des Vereines garantiertes hiesiges Saatgut, besonders hellweger Roggen, in den Handel zu bringen.

— 11. Mai. In unfittlicher Weise angegriffen und am Halse gewürgt, wurde am Montag von einem Anbubundum ein junges Mädchen auf dem von Paderborn nach Brackel führenden öffentlichen Wege. Der Mensch ließ erst von seinem Opfer ab, als zwei des Weges kommende Frauen auf das Hilfeschrei der arg Bedrängten sich näherten. Der Attentäter ist jedoch erkannt und konnte bald nach der That verhaftet werden.

— (Unglücksfall im Bergbau.) Auf der benachbarten Zeche „Freie Vogel und Unverhofft“ wollte der Bergmann Heinrich Quernheim von hier, Remberg Nr. 15, einen Stempel, der durch einen Schuß zerplittert war, unter den Gesteinsmassen hervorziehen. Plötzlich beim starken Anziehen gab der Stempel nach und stieß ihm einen Splitter von demselben ins linke Auge, was hierdurch zerrissen wurde und den Verlust desselben zur Folge hatte. Der Bedauernswerte wurde sofort in das katholische Krankenhaus zu Dortmund und in die Behandlung des Augenarztes Herrn Dr. Hallermann gebracht.

— (Schwer verletzt.) In dem Hörde evangelischen Krankenhaus wurde schwer verletzt der Gesteinsbauer Karl Beder aus Witten untergebracht. Derselbe war auf Schadt „Holstein“ der Zeche „Hörde Kohlenwerk“ mit dem Heringewinn von Kohlen beschäftigt, als unversehrt ein Kohlenstück sich löste und Beder so unglücklich traf, daß ihm der linke Arm gebrochen wurde.

— (Unglücksfall.) Durch hereinbrechende Gesteinsmassen wurde der Zimmerbauer Karl Döring aus Bielefeld auf der Zeche „Maffener Tiefbau“ so unglücklich getroffen, daß er schwere Verletzungen der linken Hand, rechten Schulter und des rechten Kniegelenkes erlitt.

* **Schüren, 11. Mai. (Steinbruch eingestürzt.)** Am vergangenen Sonntag morning stürzten mit furchtbaren Getöse und Erdschütterung ca. 3000 Kubikmeter des in der Erlenbach gelegenen Göldebaum'schen Steinbruchs ein. Unter den eingestürzten Massen befinden sich Blöcke, die für eine Wasenabladung genügen. Außer einem Wagen, der von den Steinen vollständig zertrümmert wurde, ist kein Schaden angerichtet. Wäre der Zusammenbruch jedoch an einem Wochentage erfolgt, so hätte leicht mancher Arbeiter von den Steinen begraben werden können. Eine große Anzahl Knechtlicher war am Sonntag herbeigeköhnt, um sich den Steinbruch anzusehen. Dem Besucher erwächst durch den Einsturz, infolge ersparter Arbeitslöhne und Sprengmaterial, ein nicht unbedeutender Gewinn.

* **Bergshofen, 11. Mai. (Verhaftet.)** Durch den Polizei-Sergeanten Herrn Friede verhaftet und in das Polizei-Genasirium nach Paderborn abgeführt wurde gestern früh gegen 7 Uhr ein Mann, welcher sich nicht als rechtmäßiger Eigentümer von zwei Kühen, die er an der Leine führte, auszuweisen vermochte. — Die Kühe sind, wie sich mittlerweile herausgestellt hat, einem Dortmunder Händler mittels Einbruch in seinen Stall gestohlen; der Verhaftete wurde später in das Hörde Amtsgerichtsgefängnis überführt.

* **Vollmarstein. Der Pfarrer Arndt,** gegen dessen Wiederwahl in den Ausschuss des Verbandes evangel. Arbeitervereine mehrere Verbandsvorstände in Rheinland und Westfalen Erklärungen erlassen hatten, hat freiwillig auf diesen Posten verzichtet und so jeden Grund zu weiteren Streitigkeiten beseitigt. Nach seiner Erklärung hat er sich im Eifer der Verhandlung dazu hinreissen lassen, zu sagen, auch ein wahrer Christ könne wohl ein Sozialdemokrat sein.

* **Krefeld, 10. Mai. (Erschossen.)** Der aus Oberhausen wegen Raubes stechbrieflich verfolgte Wegger Jakob wurde in der Nähe der Stadt von dem Kriminalbeamten Krieger verhaftet. Bei dem Transport zur Stadt suchte er zu entfliehen und verwundete mehrere ihm in den Weg tretende Leute mit einem Messer, ebenso den ihn verfolgenden Beamten, der darauf in der Notwehr seinen Revolver zog und den Verbrecher durch einen Schuß in den Kopf tot niederstreckte. Der Getödete steht auch im Verdacht, im benachbarten Land einen Einbruch verübt zu haben.

* **Nachen, 10. Mai. (Keine Unterschlagung.)** Ein Händler aus Düren hatte am 12. November o. J. beim dortigen Postamt Geld erhoben und hierbei 70 Mark zu viel empfangen. Da er das Geld nicht zurückgeschickte, wurde Anklage wegen Unterschlagung gegen ihn erhoben. Beim Schöffengericht zu Düren erfolgte jedoch Freisprechung, worauf die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte und der Fall bei der hiesigen Strafammer nochmals zur Verhandlung gelangte. Der Einspruch der Staatsanwaltschaft wurde jedoch kostenfällig zurückgewiesen. Auch die hiesige Gerichtsstelle bezeugte das Verhalten des Angeklagten als allerdings höchst unehrenhaft; aber wenn es auch noch so verwerflich sei, so könnten doch die Bestimmungen des Unterschlagungs-Paragraphe nicht in Anwendung gebracht werden.

Vermischtes.

— Ueber das Eingreifen des Kaisers bei dem Brande in Gator bringt der „Anz. f. d. Havell.“ noch einige Einzelheiten: In dem Vermischten, bei der Vergung des Viehs aus den brennenden Ställen helfend eingegriffen, wollte der Kaiser in einem Stall, dessen Dach schon brannte, einen Hühnerhahn fassen, um diesen ins Freie zu tragen, damit das andere Hühnervolk nachkomme. Der Kaiser verfehlte den Hahn, und ein neben ihm stehender Mann ergriff das Tier; es entwand sich aber wieder und entließ in das Innere des Stalles. Da sagte der Kaiser: „Na, wenn der Hahn denn nicht anders will, dann mag er verbrennen!“ Die Matrosen in ihrer weißen Tracht sahen bald aus wie die Schornsteinfeger; auch die Kleidung des Kaisers und der ihn begleitenden Offiziere konnten von Schmutz und Asch nicht frei bleiben. Dem Kaiser fiel auch ein brennendes Stück Holz auf den Arm, wobei der Rockärmel durchbrannte. In Folge des Brandes wurde auch das Zeltbad des Salonbampfers „Alexandria“ durch Flugfeuer in Mitleidenschaft gezogen. Auf Befehl des Kaisers sind jedem bei den Löscharbeiten beschäftigt gewesen Matrosen 20 Mk. ausbezahlt worden.

— Der Kaiser und sein Schulkamerad. So oft Kaiser Wilhelm Frankfurt a. M. berührt, verläuft er nie, einen Schulkameraden, zu dem er in Kassel schon frühzeitig hingezogen fühlte, zu begrüßen und zu preden. Dieser, Namens Sommer, ein kleiner, schüchtern und zurückhaltender Mann, ist jetzt Doktor und Gerichtsassessor. Als der Kaiser in vor. Woche sich von Schütz nach Kronberg zu seiner Mutter begab, hatte er seinen Schulkameraden

nach Hölzheim, der Frankfurt nächst gelegenen Station die der kaiserliche Zug passierte, bestellte, und die fünf Minuten, die der Train dort Aufenthalt hatte, benutzte der Kaiser, um sie mit dem Kaffeehaus-Schulmeister in seinem Salonwagen zu verplaudern. Seltenerfalls ein charakteristischer Zug für die Anhänglichkeit unseres Monarchen. Dr. Sommer gehört, wie die Magdeburger Zeitung bemerkt, einer in Frankfurt a. M. ansässigen, geachteten jüdischen Familie an.

Rudolph Herzog, der Chef des bekannten großen Berliner Handelshauses, ist am Mittwoch in Karlsruhe im Alter von 78 Jahren gestorben. Das Geschäftslokal bleibt bis Dienstag geschlossen; die Beerdigung findet am Montag statt. Seit vier Wochen hielt er sich in Karlsruhe zur Kur auf; nach kaum zweiwöchigem Krankenlager erlag er einem Gehirn- Schlag. Rudolph Herzog war in einem bescheidenen Hause des Mühlendamms am 15. Juni 1815 geboren. In der damals berühmten Firma von Seyler und konditionierte der junge Mann. Er etablierte sich im Jahre 1839 in der Breitenstraße 15 im Hause der damaligen Feuerweh. Das Geschäft hat demnach immer erbrochen an derselben Stelle gestanden. Der Verordnete nimmte eine Witwe, geborene Sey, drei Töchter und einen Sohn. Mit letzteren war er seit Jahren verfallen. Eine der Töchter ist an einen Berliner Arzt verheiratet, der seinen Schwiegervater auch in Karlsruhe ärztlich behandelte. Das Geschäft soll unverändert weitergeführt werden. — Rudolph Herzog hat bekanntlich zeitweise auch politisch eine Rolle gespielt. Als die sog. „Berliner Bewegung“ unter der Oberleitung Stöcker's begann, als der „Sturm auf das Rote Haus“ sich entsaltete, gehörte Rudolph Herzog mit seinem Sohne zu den Leitern, vor allem zu den Geldgebern der Bewegung. Es wurde von fabelhaften Summen erzählt, die Herzog für diese Zwecke geopfert haben soll. Seit Jahren hat Herzog, wenn er auch bis in die neueste Zeit durch seine Inzeratenaufträge manches antilemische Blättchen vor dem Ertrinken behütete, sich nicht mehr an der politischen Bewegung beteiligt. Das antilemische Puppentheater und die Mißerfolge der Berliner Bewegung hatten ihm die Politik gründlich verleidet.

Herr Heinrich Dowe, der vielgenannte Schneidemesser aus Mannheim, erprobte Freitag nachmittag in der „Flora“ in Hamburg vor einer eingeladenen Gesellschaft die Angelfischerheit des von ihm erfundenen Panzers. Das Offizierskorps der Garnisonen Hamburg und Altona war fast vollständig erschienen. Die Versuche wurden mit dem Militär- gewehr Modell 88 ausgeführt, das ein Sergeant vom Infanterie-Regiment Nr. 76 mit einer mitgebrachten Normalpatrone lud. Zunächst wird die gewöhnliche verheerende Wirkung der Kugel damit gezeigt, daß ein Holzstamm in der Länge von ca. 80 Zentimeter durchschossen wurde. Hierauf legte Herr Dowe den Panzer an; auf diesen wurde ein Coeur-As befeuert, das als Ziel diente. Einer der assistierenden Kunstschützen nahm darauf das geladene Gewehr, der Schuß krachte, das Ziel war getroffen, und Herr Dowe deutete nur mit unbedeutendem Zucken des Körpers an, daß die Kugel sich in den Panzer gehohlet habe. Ein gleicher Versuch wurde hierauf mit einem Pferde gemacht. Die wohlgeordneten Experimente riefen allgemein Staunen und Bewunderung hervor.

Gestohlen wurde aus dem Bahnhofs- Wartenburg-Königsberg ein Postbeutel mit 19200 Mk.

Singerichtet sind in Gleiwitz die Brüder Koziolek, die im Februar 1893 den Hülfsjäger Kintke von Dombrowska ermordet hatten. Es waren dies die 99. und 100. Hinrichtung, welche der Scharfrichter Reindel vollzog.

Ueberflutungen. Am Donnerstag gingen über Völschheim (Schlesien) und Umgebung schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen nieder, die große Ueberflutungen verursachten. Der Schaden ist sehr bedeutend und zur Zeit noch nicht zu überschätzen. Das Wasser der „Witenden Neisse“ (eines Nebenflusses der Ragbach) stieg zu einer bisher noch nicht beobachteten Höhe. Viele Brücken wurden weggerissen.

Zur Rettung der in der Englosch- halle bei Graz eingeschossenen Forscher liegen folgende Einzelheiten vor: Gegen 11 Uhr vormittags (am Montag) gelang es 6 Personen, nachdem der Schluß durch Sprengung erweitert worden,

in die Höhle einzudringen. Man vernahm Stimmen aus dem Innern derselben. Es wurde hineingerufen: „Wie geht's Euch?“ worauf die Eingeschlossenen riefen: „Wir sind alle ganz wohl! Wir haben Licht und noch etwas Proviant!“ Die Vorräte rührten aus einer Kiste her, die am vorletzten Dienstag in die Höhle eingelassen wurde und welche die Eingeschlossenen glücklich auffanden. Erst gegen 5 Uhr konnte der erste aus der Höhle gebracht werden. Es war dies der 15jährige Realgymnasiast Adolf Haib. Die Menge brach in Jubel aus, verstummte aber gleich beim Anblick des jungen Menschen. Er war zum Skelett abgemagert, die Augen quollen aus den Höhlen und fierten glanzlos in die Luft, das Gesicht sah wie mit Lehm beschmiert aus und war von einem gräßlichen Lächeln verzerrt. Der Unterleib fiel herunter; Haib sah wie ein verblödeter Greis aus. Die Schwefel- Haib's fiel beim Anblick des furchtbaren Entsetzens in Ohnmacht. Die Leute umgaben ihn; man befürchtete, er werde jeden Augenblick vercheiden. Dann kamen die anderen aus der Höhle. Ihre Gesichter waren ebenso, wie das der übrigen Eingeschlossenen gelb. Alle wurden in einer Feldbaracke zu Bette gebracht und da erst merkte man, daß die Gesichter gelb und verschrumpt waren und daß alle an den Händen zitterten. Zur Beseitigung des Durstes während der Gefangenschaft fingen sie Sickerwasser auf. Ihre Kleider wurden nicht trocken; sie fielen ihnen fast vom Leibe.

Das Befinden der bettlägerigen Höhlenforscher war am Dienstag befriedigend, doch klagten sie über Glieder- und Magenbeschwerden; letztere dürften die Folge des Genusses von Sehwasser sein.

Die Erzählung der Eingeschlossenen. Die Zuglochhöhle hat ihre Gefangenen wieder herausgegeben und die Befreiten erzählen ihre Erlebnisse während der Schreckenszeit. Falschung, der Obermann des Vereins, berichtet, daß sie am Sonntag, den 29. v. Mts., vor 1 Uhr mittags, erst bemerkten, daß das Wasser nach links übergetreten sei. „Die Erscheinung“, so fährt Falschung dann fort, „machte uns stutzig, wir wußten, daß etwas eingetreten sein mußte, und als wir zum Kamin liefen, rauchte uns bereits Wasser entgegen. Wir wollten uns zuerst ins Wasser stürzen, um eventuell hinauszuweichen zu können. Vergebens. Die Flut stieg rasch höher und wir mußten uns auf einen hochgelegenen Felsvorsprung zurückziehen. Nach mehreren Stunden wollten wir wieder eindringen, umsonst. Wir waren abgeschnitten.

Große Niedergeschlagenheit bemächtigte sich unser. Wir machten uns ein Lager zurecht und hörten genau, wie draußen ein furchtbares Gewitter niederging; ich sah auf meine Uhr, es war 1 Uhr geworden.

Nun löschten wir die Kerze aus und versuchten zu schlafen doch keine machte ein Auge zu. In der Höhle herrschte eine Temperatur, die während der ganzen Zeit ziemlich gleich blieb. Wir froren sehr, erwärmten uns aber durch Zerkleinerung des massenhaft angeschwemmten Holzes. Da wir keine Werkzeuge hatten, zerbrachen wir es. Anzünden konnten wir es nicht, da es feucht war. In entsetzlicher Ungewißheit vergingen die nächsten achtundvierzig Stunden. Wir waren mit unserm Proviant zu Ende und glaubten zu verzweifeln. Eine Hoffnung aber hielt uns aufrecht: Graz wird uns retten!

Um uns die Zeit zu vertreiben, unternahmen wir weitere Höhlenforschungen und versuchten auf verschiedene Weise aus der Höhle zu gelangen, beinahe jedes Geräusch des Wassers erfüllte die Höhle. Schlafen konnten wir fast garnicht. Wenn uns die Müdigkeit überfiel, war es wie im Starr- kamp. Auch gelauscht haben wir wenig, meine Zerkleinerung war das Rauchen von Zigaretten, die ich mir aus zusammengefallenen Papier fabriziert hatte.

So vergingen Montag und Dienstag. Mittwoch früh glaubten wir schon, daß die Höhle unser Grab sein werde, denn der Hunger peinigte uns bereits, da sahen wir in der schwarzen Flut zu unseren Füßen ein Ristchen auftauchen. Gistast sogen wir es aus dem Wasser, erbrachen es und fanden darin Brot, Fleisch, Käse und Kerzen. Aus einem Schreiben, das in der Kiste lag, erfuhren wir, daß sie Montag um halb 7 Uhr abends in den Zuebach geworfen

worden und uns so zugeschwemmt worden sei. Als wir die Kiste aufschienen, war es Mittwoch halb 12 Uhr (Mittag). Unsere Niedergeschlagenheit wich großer Freude, wir hatten zudem Licht und auch die Gewißheit, daß Graz uns wirklich retten will. Ich zog ein Stück Pergamentpapier hervor und schrieb darauf Folgendes:

„Ristchen dankend erhalten, schon die höchste Zeit gewesen, nachdem Licht und Proviant ausgegangen. Ersuchen um Kerzen und Essen auf demselben Wege.“

Hochachtungsvoll Falschung.“ Dieses Schreiben legte ich in eine Metallkapsel, band an dieselbe den Ristchen und warf die Kapsel ins Wasser, hoffend daß sie ins Freie gelangen werde. Der Donnerstag kam heran. Wir unternahmen Höhlenforschungen, brachten Holz und hörten halb von außen dämpfe Schläge. Unsere Netter waren uns also nahe. Wir erwiderten die Schläge, um die Richtung anzugeben, leider hatte man uns nicht gehört. Der Freitag verstrich. Wir begannen die Nationen zu verfeinern. Sonnabend endlich hörten wir den ersten Schuß. Wir selbst aber schossen nicht, machten auch kein Feuer, weil uns einmal der Rauch zu erstickend gedroht hatte. Eine Kerze aber ließen wir immer brennen. In dem Moment, wo man zu uns drang, brannte die letzte. An Proviant hatten wir noch ein Stückchen Käse, so groß wie eine Nuß für jeden. Sonntag und Montag versuchten wir vom Felsvorsprung herunterzusteigen, um uns der Stelle zu nähern, von der wir unsere Netter erwarteten.

Wir sind in Betäubung gelegen. In den letzten Tagen sind Dampf und Falschung immer wieder zum Ueberflutenden Kamin gegangen. Die Hoffnung haben wir niemals aufgegeben. Nur der junge Heide hat öfters vom nahen Tode geredet. Trüb ist unsere Stimmung zum Schluß schon gewesen — aber verzweifelt war sie eigentlich nie! Bei dem ersten Schuß am Sonnabend sind wir alle freudig in die Höhe gesprungen: Rettung! Rettung!

„Endlich kommen sie uns holen“, riefen wir uns — und fahten neuen Mut. Mit dem Proviant ist's am Ende sehr knapp zugegangen. Samstag, Sonntag und heute haben wir täglich jeder nur ein fingerlanges dünnes Stück Käse gegessen. Morgen hätten wir nichts mehr gehabt. Für den Durst haben wir Sickerwasser in kleinen Gruben aufgefangen, die mit den Fingern nahe am Felsen gegraben wurden.

Die Zeit ist furchtbar langsam dahingeflossen. Gedacht haben wir schließlich gar nichts mehr und sind nur mehr so dahingeleget. Unsere Kleider sind gar nicht trocken geworden und sind uns fast vom Leibe heruntergefallen. Gott sei Dank, daß ich endlich ins Bett komme!

Ueber ein Blutbad in Polnisch-Ostreu wird gemeldet: Auf dem Dreifaltigkeitsschacht wollte ein kleiner Teil der Arbeiter heute zur Frühlicht einfahren. Die Ausständigen sammelten sich vor dem Schachtgebäude, bedrohten die Einfahrenden und machten Miene, das Schachtgebäude zu stürzen. Die dort postierten 10 Mann Gendarmerie versuchten mit aller Anstrengung die Stürmenden zurückzuhalten, wurden jedoch thätlich angegriffen und mußten wiederholt Salven abgeben. 22 Arbeiter, meist junge Burschen, blieben auf dem Plage, davon neun sofort tot. Einige sollen auf dem Wege ins Spital gestorben sein.

In den Tagen der jüngsten Erdbeben in Griechenland haben auch in Venezuela verheerende Erderschütterungen stattgefunden. Der amerikanische Geschäftsträger in Caracas berichtet, daß am 28. April ein Erdbeben die Städte Merida und Ciego sowie mehrere Dörfer zerstört hat und daß hierbei viele Personen ums Leben kamen.

Wie der „Newport-Herald“ aus Caracas meldet, hat das Erdbeben in Venezuela am 28. April in der Nacht stattgefunden. Die Städte Merida, Lagunillas, Ciguara und San Juan seien vollständig zerstört, etwa 10 000 Personen seien dabei ums Leben gekommen.

Aus den Erdbebendistrikten in Griechenland wird vom Donnerstag noch gemeldet: Um das Dorf Chama in der Nähe von Thermopylai bildete sich ein großer Spalt. Die Senkung des

Bodens ist beträchtlich. Die Bewohner verlassen den Ort.

Ein Jagdunfall ereignete sich im Orte Chaume (Frankreich). Ein gewisser Boulain kehrt von der Jagd zurück; plötzlich vernahm er ein Geräusch im Dickicht, er gab einen Schuß ab, ein furchtbarer Schrei kam zurück. Der Schütze eilte hinzu und fand seine eigene Frau, die ihn, wie verabschiedet, entgegen gegangen war, tot in einer Blutlache liegen.

Eine Eisenbahn-Katastrophe wird aus Rotterdam gemeldet: Der Paris-Brüssel-Amsterdamer Nacht Schnellzug fuhr mit voller Dampfkraft in der Station Zwerenbrecht auf einen Lastzug, welcher aus lauter Petroleumwagen bestand. Die Maschine steckte den ganzen Lastzug in Brand. Es erfolgte eine furchtbare Explosion, und in wenigen Minuten stand die Station samt den beiden Zügen in einem wahren Flammenmeer. Die Station ist vollständig ein Raub der Flammen geworden. 150 Reisende retteten sich unter entsetzlichen Geschrei durch die Flammen, wobei sieben Personen schwere, zwanzig leichte Brandwunden erlitten. Zwei Beamte blieben tot. Alles Gepäck verbrannte, ebenso ein Teil der Post; doch konnten viele Geldsendungen gerettet werden. Die Katastrophe erfolgte infolge falscher Weichenstellung. Zwei Verwundete verstarben bald darauf.

Selbstmord eines Spielers. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß ein Russe in Monte Carlo ungefähr 130 000 Franks verspielt habe. Jetzt erzählt man, daß der unglückliche Spieler sich in der Nähe des Friedhofs von Condaminia das Leben genommen hat, indem er sich zwei Revolverkugeln durch den Kopf jagte. Er wurde als ein gewisser Nikolaus Georg Karalaw aus Moskau identifiziert; er war 35 Jahre alt. Drei Abende, bevor er die 130 000 Franks verspielt, hatte er 85 000 Frks. gewonnen.

311 zur Zwangsarbeit verurteilte Verbrecher sind dieser Tage von Delfa aus nach der an der fernen Ostküste Afrikas gelegenen Insel Sagalin eingeschifft worden. Unter ihnen befanden sich 397 Mörder, 186 Blinder und Räuber und 63 Brandstifter; dann kommen 24 Kirchenschänder und Räuber, 15 Mörder, die aus einem Hinterhalt und verräterischen Mord verurteilt, 14 Männer, die ihre Frauen getödtet haben, 23 Falschmünzer, endlich 27 entsprungene Sträflinge, die schon früher zur Zwangsarbeit verurteilt waren.

Unfall. Das Hotel „France“ in Smyrna ist durch Großfeuer vollständig eingeäschert worden. Beim Einsturz der Umfassungsmauern sind 9 Feuerwehrmänner ums Leben gekommen.

Die Chicagoer Weltausstellungsgebäude, soweit dieselben noch vorhanden, sind an einen Baumkäufer aus St. Louis für — 75 000 Dollars verkauft worden. Die Aufkosten betrugen 7 604 192 Doll. Das einzige Gebäude, welches vom Verkaufer ausgeschlossen ist, ist der Kunst-Palast, wo bekanntlich das Kolumbische Museum untergebracht wird.

Sinnspruch aus Reuters Werken.

De Natur äwt ehre Macht'up jegliches Hart ut; äwer dat Hart möt mit de Natur stimmen, dat möt klor un uprichtig för den Sonnenstrahl apen dorliggen.

Ut mine Stromtid.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

13. Mai: Abwechselnd, ziemlich kühl, frischer Wind.
14. Mai: Wolkig, veränderlich mit Sonnenschein, wenig wärmer, starke Winde, Strichweise Gewitter.
15. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, ziemlich kühl.
16. Mai: Vielfach sonnig, warm, angenehme Luft, Strichweise Gewitter, Sturmwarnung für die Küsten.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Kolagrundstück-Verkauf Bergcamen!

Dienstag den 15. d. Mts., nachmittags 4 Uhr.

verkaufen Unterzeichnete für Gräulein E. Boschulte hier die ihr zugehörenden, in der Gemeinde Bergcamen belegenen, im vorigen Jahre abgeholzten und einen zusammenhängenden Komplex bildenden Parzellen:

Flur 14, Nr. 2/194 und 2/140, Kammerack, Holz, zur Gesamtgröße von 1 Hektar, 56 Are 60 qm.

Im Lokale des Wirts C. Brune in Oberberg öffentlich meistbietend. Bemerkung wird, daß nur dieser Termin stattfindet und erfolgt bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag.

Camen. Reinhard, Gerdt, Aukt.

Ich beabsichtige, mein in der Nähe der See Monopol und anderen Zuträgen belegenes Wohnhaus, Stallung und Garten

versteigerungshalber, unter der Hand zu verkaufen.
Camen, Südenfeldmark.
Friedr. Budde.

Porzellanwaren zu haben bei J. Brombach.



Todes-Anzeige.

Heute morgen 11 Uhr starb nach längerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, Vater, Bruder, Onkel und Schwager,

der Knappschaftsälteste

Ludwig Lander

im vollendeten 49. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westenfeldmark b. Camen, Oberaden, den 11. Mai 1894.

Die Beerdigung findet am 2. Pfingsttage, nachmittags 3 Uhr statt.

15-40 Mk. täglicher Verdienst

durch Verkauf meines neuen Geschäftsartikels, für jede Hausfrau von höchstem Nutzen und für jedes Geschäft passend. Muster für 40 Pfg. in Briefmarken franko. J. Raschpler, Berlin N., Wassert. 21. 296

Gute Cigarren empfiehlt J. Brombach.

Bekanntmachung.

Der Bergmann **Heinrich Huxadt** zu Camen beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 23 Nro. 567/256 der Steuergemeinde Camen ein **Wohnhaus** zu errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr gemacht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Polizeibureau im Rathause zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten

auf **Sonntag den 2. Juni d. Js., vormittags 11 Uhr,**

im hiesigen **Polizeibureau**

mit dem Bemerkten anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Camen, den 8. Mai 1894.

Die Polizeiverwaltung: von Basse.

Klee-Verkauf Wassercourt!

Donnerstag den 17. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, läßt der Herr Landwirt J. Rumpf in Wassercourt:

ca. 3 Scheffel **Landes sehr guter Kleeerfrucht**, am Feldwege von Wassercourt nach Eusen, unmittelbar vor dem sog. Felgei belegen, abteilungsweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Camen. Reinhard, Gerdt, Aukt.

Ein Zimmer- und Schreinergehilfe

gesucht von **Wilhelm Kötter**, Schreiner in Oberaden.

Danksagung.

Seit 4 Jahren litt ich an der Blindsucht. Ich war schon mehrfach in ärztlicher Behandlung gewesen, hatte aber wenig Bülfe gefunden. Ein Arzt meinte sogar, ich wäre brustkrank. Ich wandte mich daher endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Hannover**. Durch dessen Kunst habe ich meine Gesundheit in knapp 4 Monaten wieder erlangt, worfür ich Herrn Dr. Hope meinen herzlichsten Dank ausspreche.

(gez.) **Anna Meyer**, Ratiberg bei Rehna in M.

Schützenhof, Camen.

Am 2. Pfingsttage, von 4—7 Uhr nachmittags:

Grosses Konzert.

Entree frei. 448

Nach dem Konzert:

BALL.

Bodder im Anstich.

W. Reinhardt.

Bahnhofs-Hotel.

Am 1. Pfingsttage, nachmittags 3 1/2 Uhr:

Konzert der Hammer Stadtkapelle

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Müller.

Entree 25 Pfg. 464

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Meyer.

Das hellweger Erziehungshaus

zu Holzwiede

feiert sein

Jahresfest

am Sonntag nach Pfingsten den 20. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der früheren Weise.

Die ersten Redner sind die Herren Hilfsprediger Petersmann von Aplerbeck und Pfarrer Pröbsting von Camen.

Wir laden die Freunde der Anstalt zu unserm Feste hierdurch freundlichst ein.

Das Kuratorium.

An beiden Pfingsttagen:

Bock-Bier

Breiten im Anstich. 457

bei Mettler. **Heinrich Budde.**

Handschuhe, Kravatten,

Damen- und Kinder-Schürzen,

Echt schwarze Damen- u. Kinder-Strümpfe,

Korsetts, Sporthemde

und alle Sorten Unterkleider

empfehlen

Karl Menge,

Camen, Weststrasse 10. 454

Camen J. Kadden Camen

5 Weststrasse 5

empfehlen:

Porzellan-Glas- Buntglaser- Irden-, Stein- Bürsten-, Seiler-

in großer Auswahl, sowie

jämliche Kolonial-Waren

zu den billigsten Preisen.

J. Kadden,

Manufaktur- & Kolonialwaren.

451

Tapeten

in denkbar größter Auswahl, zu den verschiedensten Preisen

Allernueste Muster,

amen. Fr. Möller,

Camerstrasse. 250

Spezial-Abteilung

Jacob Jacoby, CAMEN

für Bettwaren u. fertige Betten, Weisswaren u. Baumwollwaren.

Komplette Betten, bestehend aus Bettstelle, Matratze, Korkkissen und Bettwerk, mit Federn gefüllt, von Mk. 24, 32, 41, 44, 58, 50, 62, 68, 82, 50, 103,50 bis zu den feinsten.

Eiserne Bettstellen von Mark 5 an.

Holz-Bettstellen, poliert, von Mark 8,50 an.

Doppelt gereinigte Bettfedern zu 50 Pf., 90 Pf., Mark 1,20, 1,50, 1,80, 2,10, 2,40, 2,75, 3.— und so weiter.

Feder-Ober- u. Unterbetten zu Mark 8, 9,50, 11,50, 13,50, 15, 16, 18, 20, 23, 27, 30 etc.

Feder-Kopfkissen, vollständig gross, Mark 2,25, 2,75, 3,25, 3,75, 4,25 etc.

Springfeder-Matrasen. Seegras-Matrasen und Rosshaar-Matrasen nur in bester Ausführung sehr billig.

Grösste Auswahl u. billigste Preise in Steppdecken, Schlafdecken, Tischdecken etc., Leinen, Halbleinen, Bett-Barchenden, Teppichen, Gardinen, Meuble-Cattunen und Bett-Meubles. 328

Bahnhofstr. 6 u. 7, Ecke Wilhelmstrasse.



Man verlange ausführliches Preisbuch über Bettwaren und Aussteuerartikel.

Bahnhofs-Hotel Camen.

Während der Pfingstfeiertage:

Bock-Bier

im Anstich. 458

W. Meyer.

L. Fischer, Camen, Weststrasse 62

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Taschenuhren von 10 Mark an. Goldene Ohringe von 1,80 Mk. an.

Silb. Cylinder-Remt. von 18 Mark an. Goldene Broschen von 2,50 Mk. an.

Massive gold. Trauringe von 4 Mk. an. Kommunion-Kreuze von 2,50 Mk.

Reparaturen an Uhren u. Goldsachen, Uhrketten bedeutend billiger wie jede Konkurrenz. 202

A. Batzli

Dortmund Camen

Westenhellweg Nr. 136 Kirchstrasse Nr. 10

empfehlen

Neuheiten in Hüten jeder Art.

Kinderhüte von 1,75 Mk. bis 3 Mk. und höher.

Mädchenhüte von 1,75 Mk. bis 50 Mk.

Spitzenhüte von 2,25 bis 25 Mk.

Blumen, Federn, Bänder, Spitzen, Schleier, Handschuhe.

Robert Klatt,

Maler und Anstreicher,

Camen, Bahnhofstr. Nr. 22,

im Hause des Wirts Neckenbürger,

404 empfiehlt sich

dem geehrten hies. u. auswärtigen Publikum.

Billigste Preise. Prompte Bedienung.

Dr. Hartung,

Frauenarzt,

Dortmund, Gellertstr. 2.

Frauen- u. Magenkrankheiten finden Aufn. i. all. Klassen mein. Klinik.

Photographische Anstalt

Ernst Brass,

Camen, Bahnhofstrasse Nr. 10.

Aufnahmen täglich bei jeder Witterung, auch Sonntags stets geöffnet.

Massiv gold. Verlobungs-Ringe

in besserem Goldgehalt von 5—20 Mk.

Neuheit in gold. u. silb. Broschen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat- u. Amethystsachen. Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.

L. Fischer,

Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Remscheider

Spar-Kernseife

von

Schmidt & Flögel,

Seifenfabrik, Remscheid.



Jedes Stück ist mit Firma

und Schutzmarke versehen.

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen

an denselben, sowie

jämliche Gas-Lampen, Gasgeln, Gas-Schalen, Gas-Cylinder und Gas-Brenner

empfehlen

Jul. Schetter.



Schützenverein Bergcamen.

Pfingstmontag,

nachm. 4 Uhr

Versammlung

sämtlicher Schützen beim Wirt Fischer.

Tages-Ordnung:

1. Vorstandswahl.

2. Einschreiben der Schützen.

462 **Der Vorstand.**



Schützenfest zu Südcamen.

Mittwoch den 16. d. M.,

nachmittags 4 Uhr,

sollen bei dem Wirt Wils. Korte zu Südcamen:

Restauration, Lieferung der Büchsen, Völler u. des Vogels

für das am 2. und 3. Juni zu feiernde Schützenfest öffentlich verbunden werden.

Der Vorstand

des Schützen-Vereins.

455



Kalb

ausgegl. 463

Westenfeldmarkt.

H. Menze.

Als Stuckateur

halte ich mich bei allen vorkommenden Arbeiten in

Gyps und Cement

bestens empfohlen. Sauberste Ausführung wird garantiert. 408

J. Selgers, Camen,

Bahnhofstr. 9.

Lacke, Farben,

trocken oder in Leinöl gerieben,

Siccatis, Leinöl, Terpentinöl, Pinsel, Broncen etc.

empfehlen

Theodor Worthoff,

Camen. 460

Note hiesige

Speisefartoffeln, Bohnenstangen,

zu haben beim

Händler August Färber,

Camen, Kampstr. Nr. 12.

Reisfutttermehl,

von M. 3 an nur waggonweise

G. & O. Lüders, Dampfseismühle Hamburg.

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.

Sonntags, 2 Uhr:

Vorbereitung zum h. Abendmahl.

Fr. Vertelsmann.

1. Pfingstmontag.

Sonntags 9 1/4 Uhr morgens:

Fr. Vertelsmann.

Feier des heil. Abendmahls.

Nachmittagsdienst 2 Uhr.

Fr. Pröbsting.

2. Pfingstmontag.

Sonntags 9 1/4 Uhr morgens:

Fr. Pröbsting.

10 Uhr: Gottesdienst in Werne.

Fr. Vertelsmann.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntags den 12. Mai.

Nachmittags 2 Uhr: Beichte.

1. Pfingsttag.

Vormittags 9 1/4 Uhr: Gottesdienst.

Feier des heil. Abendmahls.

2. Pfingsttag.

Vormittags 9 1/4 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Geibel.

Vibelfest: Sonntag, Wend

7 1/4 Uhr in der Kleinkinderschule.

Stadtmusikant Thiemann.

Mettler.

1. Pfingsttag:

8 Uhr: Kandidat zur Nieden.

10 Uhr: Hilfsprediger Prein.

2. Pfingsttag:

9 Uhr: Kandidat Junghe.

Druck u. Verlag von E. Kay in Hord

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Zweites Blatt.

Das neue Kommunalsteuergesetz.

Das neue Kommunalsteuergesetz führt zu einer gründlichen Umgestaltung des Abgabensystems in sämtlichen Gemeinden. Mit dem 1. April 1895 tritt das Gesetz in Kraft. Die Ausführung des Gesetzes macht Gemeindebevollmächtigte notwendig, welche in den meisten Fällen der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedürfen. Um so mehr ist es, wie die „Freie Stg.“ schreibt, angezeigt, in den einzelnen Gemeinden die Verhandlungen über die einschlägigen Fragen zu beginnen und fährt dann in belehrender Weise wie folgt fort:

Worum handelt es sich? Am 1. April 1895 hören die Grundsteuer, Gebäudesteuer und Gewerbesteuer auf, Staatssteuer zu sein. Diese Steuern werden zwar nach wie vor veranlagt, aber der Ertrag dieser Steuern fließt nicht mehr in die Staatskasse, sondern in die Gemeindekasse. Eine Ausnahme macht die Gewerbesteuer der Hausierer. Im Staatshaushaltsetat pro 1894/95 sind die Bruttoerträge dieser Steuern wie folgt veranschlagt:

Grundsteuer 39 844 800 Mk.;
Gebäudesteuer 44 000 300 Mk.;
Gewerbesteuer 22 344 475 Mk.;

Mit der Ueberweisung der Steuern erwachsen also den Gemeinden neue Einnahmen im Gesamtbetrage von rund 102 Millionen Mark. In Wirklichkeit aber wird der Ertrag dieser Steuern pro 1894/95 noch erheblich höher sein. Denn außer dem natürlichen Wachstum der Gewerbe- und Gebäudesteuer mit der Zunahme der steuerpflichtigen Betriebe und Gebäude wird die Gebäudesteuer schon vom 1. Januar 1895 ab auf Grund einer neuen Veranlagung erhoben werden nach dem Durchschnitt der Mietsbeträge in den Jahren 1883/93 statt bisher 1888/78. Die neue Veranlagung dürfte den Ertrag der Gebäudesteuer um mindestens 8 Millionen Mark erhöhen. Darnach wächst also den Gemeinden aus den Ueberweisungen für 1895/96 eine Einnahme von rund 110 Millionen Mark zu.

Auf der andern Seite geht den Gemeinden verloren die Einnahme, welche sie bisher aus der lex Huene bezogen. Diese Zuwendungen beliefen sich für das abgelaufene Jahr 1893/94 auf 31 Millionen Mark. Diese Zuwendungen gingen allerdings nicht an die Gemeinden, sondern an die Kreise. Direkt kamen dieselben den Gemeinden nur insofern zu gute, als sie selbständige Stadtkreise bilden. Der Ausfall der Zuwendungen aus der lex Huene wird in manchen Kreisen die Wiedereinführung von Kreissteuern zur Folge haben, welche auf die Gemeinden umgelegt werden. Da indessen die Zuwendungen aus der lex Huene vielfach über das Bedürfnis der Kreise hinausgingen, so ist anzunehmen, daß dem Ausfall von 31 Millionen Mark nur teilweise eine Steigerung der Kreisabgaben zu Lasten der Gemeinde nachfolgen wird.

Es würde nun aber ein Irrtum sein, zu glauben, daß der Fiskus zu dieser Ueberweisung an die Gemeinden veranlaßt worden sei, einzig und allein aus gutem Herzen und nur für die billige Gegenleistung des Verzichtes auf die lex Huene. Die Ueberweisungen an die Gemeinden sind ein Bestandteil der gesamten Reform der direkten Steuern, welche seit 1891/92 begonnen hat. Diese Gesamtreform legt den Steuerzahlern zu Gunsten der Staatskasse zwei große neue Lasten auf. Einmal hat die Umgestaltung der Staatseinkommensteuer eine Mehrbelastung der Steuerzahler von 40—45 Millionen Mk. jährlich zur Folge. Im Besitze dieser Mehreinnahme befindet sich die Staatskasse seit 1892/93, wenngleich die Mehrerträge im Etat nicht aufgeführt, sondern besonders für die Staatskasse kapitalisiert werden. Dazu kommt vom 1. April 1895 ab die neue Vermögenssteuer, welche mit einer Einnahme von 35 Millionen für den Fiskus kontingiert ist. Auf die neue Vermögenssteuer dürfen Gemeindezuschläge nicht erhoben werden.

Der Ueberweisung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer an die Gemeinde stehen also große Mehrbelastungen der Gemeindesteuerzahler gegenüber in ihrer Eigenschaft als Staatssteuerzahler. Auf diese Mehrbelastungen muß in erster Reihe Rücksicht genommen werden bei der Umgestaltung des Gemeindesteuersystems.

Auch besteht der Grundgedanke der Kommunalsteuerreform darin, die Realsteuern in weit größerem Verhältnis als bisher zur Unterlage der Gemeindebesteuerung zu machen. Ebenfalls werden den Gemeinden die vorgenannten drei Realsteuern des Staates überwiesen. Die stärkere Begründung des Kommunalsteuersystems auf Realsteuern beruht auf der Anschauung, daß die kommunalen Ausgaben zu einem sehr großen Teil — dahin gehören z. B. alle Ausgaben für Bau und Unterhaltung von Straßen, für Verkehrsanlagen, Zuschüsse zur Kanalisation und dergl. — dem Grundbesitz und dem Gewerbebetrieb vorzugsweise zum Vorteil gereichen. Die Ueberweisung der Realsteuern des Staates an die Gemeinden soll dabei zugleich die Möglichkeit schaffen, die Bedeutung der Einkommensteuer für das Kommunalsteuersystem abzumindern. Den Einkommensteuerepflichtigen soll also für ihre schärfere Heranziehung zu Gunsten der Staatskasse nach dem Steuergesetz eine Entschädigung und eine Entlastung zu teil werden im Verhältnis zur Gemeinde. Bis jetzt freilich ist in den Gemeinden vielfach das Gegenteil der Fall gewesen. Man hat aus dem neuen Einkommenssystem die finanziellen Konsequenzen mehr oder weniger auch für die Gemeinde gezogen und demgemäß nicht überall eine dem Mehrertrag der neuen Besteuerungsweise entsprechende Herabsetzung der Prozentzuschläge vorgenommen. (Schluß folgt.)

Schatten.

Roman von P. Felsberg.

(11. Fortsetzung.)

„Du — glaubst ihm doch?“ — schaute verzweifelt Eva und ein neuer Krampfanfall schüttelte ihren zarten Körper. Dann lag sie still, regungslos, mit geschlossenen Augen, wie eine Schlafende oder wie eine Erstarrte, in Schmerz erstarrt, so wild bissen die Zähne sich in die Lippen ein, so unendlich leidend war der Ausdruck des lieblichen Gesichtes. Der Arzt kam. Er schüttelte den Kopf und zuckte mit den Schultern. Kein großer Trost für die Angst des armen Vaters. Frau Elise trat zu ihrem Bruder und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Reinhold, fasse Mut, sie wird es überwinden. Jetzt ist es noch Zeit, es hätte viel, viel schlimmer kommen können, später, wenn sie in die Hände dieses spekulativen Barons geraten wäre.“

Reinhold Kamertin blickte finster vor sich hin. Jörn erfüllte ihn, ein gerechter Jörn gegen Günther Surenberg, der es gewagt, das Herz seines Kindes, zu betören, dem sein Wort nicht heilig war, der, statt offen und ehrlich ihm zu bekennen, wie wenig er besaß, die Schleierwege eines Fuchses ging, um seiner Beute sicher zu sein, die er in den Millionen erblickte, die das Glück Reinhold Kamertin in den Schoß geworfen. Etwas wie Menschenhaß schlich sich in die Brust des reichen Mannes. Erbarmlich, verächtlich erschien ihm die Handlungsweise des Barons, und es drängte ihn, denselben zu züchtigen für das frevelhafte, berechnete Spiel mit der Liebe seines Kindes. Ergriffen schritt Reinhold Kamertin in dem Zimmer umher, die Hände auf dem Rücken, den Blick auf den Boden geheftet. Dann saß er still neben dem Lager Eva und liebte sie ihre kleine weiße Hand, die auf dem armen, leidenden Herzen lag und strich ihr das goldblonde Gelock aus der Stirn.

„O Gott erhalte mir mein Kind!“ flüchte er in stummem Gebet mit einem Blick zum Himmel.

Die ganze Nacht blieb er mit Käthe und Frau Elise abwechselnd an dem Bette der Kranken, die noch immer mott und regungslos lag, nur zuweilen aufzunehmend, wie in erneutem Krampf. Man wußte nicht, ob sie schlief, wagte aber nicht, sie in ihrer scheinbaren Ruhe zu stören. Was Bewußtsein war hell und klar. Sie schloß keine Minute, nur ihr Körper war wie gelähmt, wie Wei lag es ihr in den Gliedern. Ihr Geist durchwanderte die Stunden, die sie mit Günther verbracht. Sie sah ihn vor sich, sie hörte seine Stimme, alle die lockenden, beschränkten Töne und die zärtlichen Worte wieder und wieder — „Lüge, alles Lüge!“ flüsterte es ihr ins Ohr, und doch sprach niemand zu ihr.

Und da, — da kroch die Riesenschlange wieder heran mit dem Kopfe Günthers, und Eva zuckte zusammen vor Schmerz und Weh, — ihr Traum war ein Bild der Wirklichkeit gewesen.

„Ein reiches Mädchen, die Tochter eines Millionärs,“ hörte sie wieder die unangenehme, näselnde Stimme Konrad van Eggs.

Sie haßte ihn, diesen jungen Gecken, der so jäh sie aus dem Himmel gestürzt.

„Belogen — betrogen, um Geld, erbärmliches Geld!“ dachte sie, und sie haßte auch die Millionen ihres Vaters, die ihrem Leben den Sonnenschein gegeben, um es jetzt in dunkle Nacht zu versenken.

Was war aus ihrem Mitter, ihrem Lohengrin geworden? — Sie schauerte. „Schwindler — Betrüger!“ hatte Konrad van Egg ihn genannt. Wie ein Dolchstoß verwundete es ihre Brust, wie mitten ins Herz getroffen sank sie zusammen.

„Die Schlange, o die Schlange!“ flüsterte sie jetzt, und ihr Vater beugte sich besorgt über sie und hörte ihre Worte, aber wußte sie nicht zu deuten. Jetzt zuckte wieder heftig der zarte Mädchenskörper in Angst und Schauer. Dann endlich gegen Morgen verfiel sie in Schlaf. Sie atmete ganz leise, auf ihren Wangen brannten rote Flecken, scharf begrenzt. Der Blick des armen geängstigten Vaters haftete auf ihnen. Er kannte diese Zeichen. Er sah sein junges schönes Weib vor sich, Eva so ähnlich, so zart und lieblich wie sie, und heiße Thränen füllten seine Augen und seine Zähne bissen sich fest in die Lippen in unheimlichem Schmerz. Bald war sie eben so alt, wie ihre Mutter es geworden, bald würde sie ihn verlassen, wie sein Weib ihn verlassen. Aber nein! Himmel und Erde wollte er in Bewegung setzen, damit sie ihm blieb, seine Eva!

Er fuhr nach der Hauptstadt. Es drängte ihn, mit dem Wucherer selbst zu sprechen, von ihm bestätigt zu hören, was Konrad van Egg ihm schon erzählt.

Ohne seinen Namen zu nennen, ließ er sich in das Privatbureau des Wucherers führen. Des Wucherers lauernder Blick maß rasch den Besucher.

„Womit kann ich dienen, mein Herr?“ fragte er dienstfertig und höflich sich verbeugend.

Reinhold Kamertin zog die Wechsel Sturensbergs aus der Tasche.

„Diese Papiere gehören Ihnen?“

„Ja, leider. Der Baron ist verschwunden und ich bin ein betrogener Mann,“ jammerte Säger und griff in sein wirres Haar.

„Warum waren Sie so unvorsichtig?“ antwortete ruhig Herr Kamertin.

„Unvorsichtig, mein Herr, wenn der Baron hoch und teuer mir versichert, daß er heiraten wird die Tochter des reichen Kamertin in Wamssee, mir sagt und schwört, er sei schon heimlich verlobt mit ihr, soll ich da nicht haben Vertrauen in den feinen hübschen Herrn! Möglich wäre doch! War er doch alle Tage draußen in Wamssee in dem Schloßchen, weiß ich doch, habe ich mich erkundigt,“ antwortete erregt Säger.

Reinhold Kamertin bis sich auf die Lippen. Eine Weile hörte er noch den Wortschwall des Wucherers mit an, dann sprach er kurz gemessen:

„Wieviel wert sind Ihnen die Papiere?“

Rasch zählte Säger die einzelnen Summen zusammen und nannte die Totalsumme, dabei lauernd den Fremden anblickend.

„Ich gebe Ihnen die Hälfte dafür,“ sprach Reinhold Kamertin und griff nach seiner Brusttasche.

„O Herr, unmöglich! Der Verlust trifft mich schwer!“

„Keinen Pfennig mehr! Wollen Sie?“

Zögernd willigte Säger ein. Er hoffte von dem Baron nichts mehr, und schließlich kam er mit der Hälfte auch so ziemlich zu dem Gelde, was er bar hergegeben. Dies veranlaßte auch Reinhold Kamertin, Säger händigte er dem Fremden die Wechsel aus und strich hastig die Banknoten, die derselbe ihm vorzählte ein.

Ohne weiter ein Wort zu sprechen, nur mit leichtem Nicken die tiefen Verwundungen Sägers erwidern, verließ der Deutsch-Amerikaner das Haus des Wucherers. Die Drohsche, welche ihn auf der Straße erwartete, fuhr ihn dann nach dem berühmtesten Spezialisten der Hauptstadt für Zungenleiden. Es gelang ihm, mit der Macht des Goldes ausgerüstet, sofort den Arzt mit sich nach Wamssee zu nehmen. Sie fanden Eva sehr matt und fiebernd. Nach einer flüchtigen Untersuchung bestätigte der Arzt allerdings die erbliche Veranlagung zu dem entsetzlichen Leiden, dem ihre Mutter so jung zum Opfer gefallen, raubte aber dem Vater die Hoffnung nicht ganz, das Leben des jungen Mädchens durch die geeigneten Mittel zu erhalten.

Wenn Ihr Fräulein Tochter diesen Anfall überwinden, besonders wenn das Fieber sich ganz verloren, wollen wir durch die richtige Schonung und Kräftigung ihres zarten Körpers dafür sorgen, daß das Uebel nicht weiter um sich greift. Augenblicklich ist das Herz mir zu stark in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Hoffentlich kehren diese Herzkrämpfe nicht zu häufig wieder. Also vor jeder Aufregung hüten!“ sprach er bedeutungsvoll.

Reinhold Kamertin senkte ratlos den Kopf. Wie konnte er Eva vor Aufregung bewahren, vor Leid und Schmerz, der überwunden werden mußte. Als der Arzt sein Haus verlassen, sah er am Schreibtisch, lange sinnend, dann erregt aufstehend. Es kämpfte mächtig in ihm. Sollte er Eva Leben hüten, sollte er Günther Surenberg vergeben um der Liebe willen, die sein Kind für ihn hegte, ihm seine Erbschaft und Berechnung verzeihen, und ihn dennoch würdig halten, ihr Gatte zu werden, wenn er ihm gelobte, sie hoch zu halten und zu lieben, wie seinen Angelpfel? Was lag ihm an einer Million, was galt ihm jetzt das Geld, nun das Leben seines Kindes in Gefahr war. Sollte er ihn anfordern, weiter zu heucheln wie bisher und seine Tochter in den Wahn zu wiegen, er liebe nur sie allein nicht die Millionen ihres Vaters? Und er, sollte er ihm diese Heuchelei bezahlen und immer wieder bezahlen, und es mit ansehen wie er sie belog und betrog?

„Nein — nein — nein!“ rief er so laut, daß er erschrocken sich umsaß, ob niemand ihn gehört. Dann griff er hastig nach Papier und Feder und schrieb auf einen Zettel nur wenige Worte:

„Ich verbiete einem Ehrlosen jede ferne Annäherung und jeden ferneren Verkehr mit mir und meiner Familie.“

Reinhold Kamertin. Die Wechsel die er eingekauft, zerriß er und legte sie dem Schreiber bei. Hastig siegelte er den Brief und übergab ihn dem Diener zur sofortigen Beforgung. Nun atmete er auf und schritt wieder an das Lager seines Kindes, im Bewußtsein, daß er seine Pflicht getan, daß Eva behütet vor einer Verbindung mit einem Ehrlosen, einem Heuchler, die nie zum guten führen können. Voll Schmerz blickte er auf seine in Fieberglut liegende Tochter. Der arme, reiche Mann fühlte den Fluch des Goldes auf sich lasten, um deswillen die Menschen einander belügen, betrügen und mordeten, um das man ihn so beneidete und ihn einen bevorzugten Sterblichen nannte.

(Fortf. folgt.)

Pfingst-Reimeren.

Von Georg Paulsen.

Es ist wirklich eine gar kritische Sach', jetzt viel zu sagen und singen, Wo die Leut' im allgemeinen doch sich widmen den eigenen Dingen.

Was passiert in der Welt, 's kann sein, was es will, wer wird wohl lang' darnach fragen? Politik und Staatskunst, auch niemand jetzt hört, über Geschäftstille könnt ihr jetzt klagen!

S' ist Pfingsten allein, das herzige Fest, das alle hält gefangen, Und dem man nun entgegensteht mit freudestrahlenden Wangen.

Der Mai, der Mai und Pfingsten dazu, sie werden sich beid' doch bewähren, Und für die Feiertage stets einen blauen Himmel bescheren.

Das Grün, es winnt am schwanken Zweig, die Blüte, sie duftet so lieblich, Und im Balbesdom von jedem Baum da schmetters herunter vergnüglich.

Fort aus der Stadt und dem engen Haus, aus den Straßen und aus den Thoren, Wer stecken bleibt in dem Altarsraum, hat die rechte Fei'r verloren.

Mit freudigem Gruß empfängt uns die Flur, ein Flüstern giebt's rings und ein Rauschen, Als wollt' Natur, die ewig und jung, 'nen Gruß mit dem Menschenkind tauschen.

Und altes Blut rollt schneller im Lauf, der Jugend glänzen die Augen, Bunt schwingt sich im Reigen der lustigen Haus, auch das mag zu Pfingsten wohl taugen.

Am Hut einen Zweig, eine schimmernde Blüt', ein Herz voll Frohsinn und Jubel, So brant durch Wald und schimmernden Hain der freudige Festtags-Trubel.

Die Tage sind kurz, die uns Pfingsten besichert, darum heißt es, sie recht zu nützen, Mag uns den Festtagsfrieden dann ein gnäd'ger Himmel beschützen.

Ein Bild noch dazu! Auf staubiger Straße geht eilig dahin ein Weib mit rastlosen Schritten, Schlicht sein Gewand, ernst sein Gesicht, nie weicht's ab von fester Mitten.

Keine Ruh, kein Zaudern, nur immerfort! So ist es ein stetiges Wandern, Und hat es den einen Gang vollbracht, schreitet's emsig sofort zum andern.

Ob Sonnenglut am Himmel blüht, ob Schnee sinkt in Massen zur Erde, Kein Stillstand doch und kein einziger Halt; es eilt, darf langsam nie werden.

Das ist die Arbeit! Des Menschen Los und des Menschen Glück auch hinieden, Ohn' Arbeit ist doch nun einmal kein Glück dem Weltall beschieden.

Sie rastet nie, hemmt nie den Fuß, stets pocht das Eisen der Hammer, Zur Arbeit erhebt sich der eine neu, geht der andere müde zur Kammer.

Die Arbeit ist ernst, ist schmucklos und schlicht, es giebt da kein Jubilieren, Doch wer zu Ende geschafft das Werk, braucht nie den Mut zu verlieren.

Es ist gleich nicht immer bestellt in der Welt, die Not pocht an manchen Thüren; Doch nicht verzagen braucht dabei, wer die Hände zur Arbeit kann rühren.

Emsig und treu! Die Arbeit's heischt, der Pflicht unverbrossen ergeben, Dann giebt es keine trübe Zeit für die Dauer im Menschenleben.

Und wer gewaltet der Arbeit hat dann tren in allen Tagen, Der mag zur rechten Zeit dann auch bei ihr den Lohn erfragen.

Jetzt ist die rechte Zeit fürwahr, schaut nur der Arbeit Wandern, Der neue Lenz und das hohe Fest, die machten sie zu einer andern.

Der Lenz schmückt mit Blumen das schlichte Gewand, trünkt mit Grün das Haupt so erhaben, Und Pfingsten spendet sein Schönstes fest, die Arbeit, die ermüdet, zu laben.

So steht sie verjüngt da, ein Wesen neu gestärkt, erquickt und gehoben, Und wie es nun klingt zum Himmel hinan, stimmt ein auch sie in das Loben.

Die Arbeit, sie führt ihrer Jünger Schar hinaus in den Pfingstfestfrieden Und ihnen allen im reichsten Maß ist des Festes Segen beschieden.

So hoffen wir von dem schönen Fest vertrauens die glücklichen Stunden, Die leben in der Erinnerung fort, wenn sie sind den Augen entschwunden.

Bring', Pfingsten, der Arbeit Erholung und Kraft, ein froh' Gemüt den Bedrückten, Und lasse uns deine Weihen verstehen, die Tausende beglücken.

Und keine Störung der Festtagsruh mag uns dabei erhitzen; Kommt ein Störenfried, so ins Loch mit ihm, da kann bis nach Pfingsten er sitzen.

Und nun zum Schluß ein Wort für mich; nicht lang, kurz bloß, ich sage: Viel Freud' und Glück den Lesern all', rech frohe Feiertage!

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Siederwahl des Herrn Pfarrer Geibel, Schuhmachersmeister. Wilhelm Begler und Brennermeister Friedrich Grevel als Mitglieder der Armenkommission.

*** Camen, 16. Mai. Der internationale Bergarbeiterkongress in Berlin** wurde unter dem Vorsitz des englischen Delegierten Burt als Alterspräsidenten gestern eröffnet. Reichstagsabgeordneter Singer hieß die Delegierten im Namen der sozialistischen Partei in Berlin willkommen. Reichstagsabgeordneter Regien, als Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, hob die Bedeutung der Bergarbeiterorganisation als die wichtigste in der Welt hervor. Hierauf folgten die Wahlen zum Tagespräsidenten für jede Nationalität, zum Generalsekretär des Kongresses, die Wahl des Kassiers und des Prüfungsausschusses. Aus Österreich sind 2 Delegierte, aus England 39, aus Belgien 10, aus Frankreich 5 Delegierte erschienen. Unter den deutschen Delegierten befinden sich für hiesige Gegend folgende:

Für Schnee, Annen: J. A. Brodum.
Für Alperbeck: W. Meinert-Gelsenkirchen.
Für Unna, Königsborn und Camen: C. Heubel-Sommerberg bei Schwerte.
Für Despel, Gelinghofen, Hombuch und Barop: H. Wolters-Despel.
Für Bradel: F. Walbed.

*** Camen, 16. Mai. (Fach-Ausstellung des Birtenvereins Münster.)** Nach der stattgefundenen Generalversammlung des Birtenvereins Münster, welcher der Verband-Präsident, Herr Peter Fehrer, und der Sekretär des Verbands-Organs, Herr C. Hod aus Düsseldorf, bewohnten, können wir mitteilen, daß die Erwartungen, welche man an diese Ausstellung geknüpft hat, schon jetzt übertraffen sind. Das Unternehmen findet die größte Beachtung in allen Kreisen. Eine große Anzahl Ehrenpreise und Medaillen wurden zur Prämierung der Aussteller gestiftet. Von den Behörden und fast allen Verbands-Vereinen Rheinland-Westfalens wurden teils wertvolle Kunstgegenstände, teils goldene, silberne und bronzene Medaillen gestiftet. Die Zahl der Aussteller ist bis heute bereits auf ca. 110 angewachsen und noch täglich laufen Anmeldungen ein. Welchen Besuch die Ausstellung zu erwarten hat, geht daraus hervor, daß schon jetzt eine Anzahl Vereine in corpore ihren Besuch angemeldet haben.

*** Camen, 16. Mai. (Zurückführung der Ziehung der ersten Klasse)** um 8 Uhr, d. h. am 16. d. M., erfolgte die Ziehung der ersten Klasse. Der glückliche Gewinner des großen Loses in der letzten Ziehung, 4. Klasse, Spezialeinzelner Ziehung in der ersten Klasse, erhielt Bettebriefe aus allen Gauen. In einem einzigen Tage kamen 61 solcher Briefe an. Es wurden darin als Almosen die Summen von nur 10.000, 3000 Mark u. s. w. erhalten.

*** Camen, 16. Mai. Die glücklichen Gewinner** des in der Kollekte von S. Wolff in Dortmund gehaltenen Hauptgewinnes der Bonnerlotterie von 20.000 Mk. sind 2 Brüder (Polen) in Hörde und Alperbeck wohnend, die jetzt nach Empfang des Geldes nach ihrer Heimat ziehen, um sich dort anzusiedeln.

*** Camen, 16. Mai. (Entscheidung des Reichsgerichts.)** Der § 51 des Strafgesetzbuchs bestimmt: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Täter zur Zeit der Begehung der Handlung sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.“ Nach dem Urteil des Reichsgerichts ist nun unter einem „Zustande der Bewußtlosigkeit“ nicht nur ein Zustand von völliger

Schwund des Bewußtseins der Außenwelt und von einer eingeübten Tätigkeit der Sinne zu verstehen, sondern auch ein Zustand von Schwund des Selbstbewußtseins — beispielsweise durch übermäßigen Genuß von Spirituosen — wobei, ungeachtet der nicht beeinträchtigten physischen Fähigkeit äußerlichen Handelns, das Selbstbewußtsein in der temporären Sinnesaufregung so weit untergegangen ist, daß dem Geiste die Erkenntnis des Inhalts und Wesens vorgenommener Handlungen, sei es überhaupt, sei es in einer bestimmten Richtung, mangelt. Also nicht nur sinnlose Betrunkenheit, sondern auch starke Angestrunkenheit können ein strafausschließendes Moment bilden.

*** Camen, 16. Mai. Traurige Pfingsten** wurden der Familie des Landwirts Schulze-Lambart in Königsborn durch einen erschütternden Unglücksfall bereitet. Der vierzehnjährige fleißige Sohn derselben war am Samstag morgen mit einem Knecht in der Scheune beschäftigt, und zwar in einer Höhe von vielleicht drei Metern vom Fußboden. Nachdem dann der Knecht von einem kurzen Gang nach dem Hof in die Scheune zurückgekehrt war, fand er den Sohn seines Brotherrn lang ausgestreckt und regungslos auf dem Fußboden liegen. Derselbe konnte auf die an ihn gerichteten Fragen nur noch mit schwacher Stimme und verstörtem Gesichtsausdruck erwidern, daß er von oben auf die Erde gefallen sei und Schmerzen im Kopf habe. Der Knecht rief hierauf sofort Herrn Schulze-Lambart hinzu, und nun brachten beide Männer den Schwerverletzten in die Schlafkammer, legten ihn auf ein Bett — und jetzt, wo man ihm die erste Hilfe angedeihen lassen wollte, machte der bedauernswerte Vater die Wahrnehmung, daß sein guter Sohn tobt, vielleicht in seines Vaters Armen, gestorben war. Als Todesursache wird Verlesung des Gehirns angenommen. Die Teilnahme mit dem Schmerz der betroffenen Eltern ist allseitig eine sehr große.

*** Camen, 16. Mai. (Erstochen.)** In einem Streit mit einander gerieten am 1. Pfingsttag im Heerenholze mehrere Personen, in dessen Verlauf spielte natürlich das Messer wieder eine Hauptrolle. Einer der Beteiligten wurde durch einen Stich so erheblich verwundet, daß er kurze Zeit darauf verstarb. Der Täter soll sich der Polizei gestellt haben.

*** Camen, 16. Mai. (Großer Unglücksfall.)** Auf der Zeche „Königsborn“, Schacht II, ereignete sich ein großer Unglücksfall und zwar im Fels I der III. östlichen Bauabteilung der I. Bauzöge, Ort 2. Es ist dort von Sohle zu Sohle ein Bremsbergüberhang durchgebrochen und war das Ort 2 von diesem Ueberhang aus nach jeder Seite 6 Meter angelegt. Der Schichtmeister Wilhelm Wetmann aus Königsborn hatte nach der westlichen Seite 2 Schiffe und nach der östlichen einen Schuß mit Dynamit befestigt und angelündet; er befand sich mit den Bauern Albert Oppermann aus Löhren, Friedrich Angel aus Siddinghausen und dem Schläger Dietrich Böhmer aus Dörsberg in der Sohle, nahe am Abteilungsquerschnitt. Die ersten beiden Schiffe hatte er zuerst abgethan. Als er dann den östlichen Schuß angelündet hatte und sich wieder in der Sohle befand, explodierte plötzlich dieser Schuß. Es entstand ein starker Luftzug und eine große Flamme kam durch das Ueberhang herüber. Wetmann wurde am Gesicht, Händen und Knien, Oppermann am Oberkörper, Gesicht, Händen und Beinen, Angel an den unteren Extremitäten und Böhmer am Kopf, Rücken, Brust, Armen, Händen und Beinen schwer verbrannt. Alle Verletzungen sind sehr schwerer Natur, die des Böhmer jedoch lebensgefährlich. Die Verbrannten wurden sämtlich in das Krankenhaus zu Camen geschafft.

*** Dortmund, 11. Mai. (Strafhammer.)** Am 23. Aug. v. J. wurde auf dem evangelischen Kirchhof zu Bradel der auf der Zeche „Kaiserstuhl“ mitverunglückte Bergmann F. Götting beerdigt. Die Eingebung nahm Herr Prediger Bräder vor. Nach seiner Leichenrede sprach derselbe ein Gebet und richtete dann noch einige besondere Worte an die Angehörigen, jedem einzelnen dabei die Hand reichend. Während er das Letztere that, trat der Bergmann Fritz Steinmann aus Bradel heran und sagte: „Im Namen des deutschen Bergarbeiterverbandes lege ich diesen Kranz auf das Grab!“ dabei legte er einen Kranz hin. Durch diese Worte sollte Steinmann eine gottesdienstliche Handlung gestiftet haben und das hatte ihn heute auf die Anklagebank gebracht. Herr Pastor Bräder gab selbst zu, der Angeklagte habe schwerlich absichtlich eine Störung verursachen wollen, er habe wohl etwas im Ueberreifer gehandelt und geglaubt, der religiöse Akt sei vorbei. Andererseits aber habe er den Vorfall immerhin für eine Störung gehalten, weil hier die Sozialdemokratie im Gegensatz zum Christentum trete. Der Angeklagte bestritt darauf Sozialdemokrat zu sein. Der Gerichtshof kam hierauf unter Verzicht weiterer Beweise zu einem freisprechenden Erkenntnis.

*** Bradel, 15. Mai. (Brand im Amtshause.)** Heute morgen entstand im hiesigen Amtshause ein Brand. Der Brand wurde jedoch bald gelöscht.

*** Wiede, 15. Mai. Ein neues Schulhaus** soll hier erbaut werden. Ofters auf Ausführung der Arbeiten und Lieferungen sind bis zum 18. Mai an Herrn Pfarrer Jürgensmeyer in Wiede zu richten.

*** Schüren, 15. Mai. (Unglücksfall.)** Ein kleines Mädchen, die Tochter des Bergmanns Potthoff von hier, wollte in vergangener Woche die Liederfahrt der Schleswiger Bahn passieren. Als das Kind eben im Begriff war, den Fuß auf das Geleise zu setzen, brannte ein Zug heran. Die kleine wurde von der Lokomotive erfasst und so heftig zur Seite geschleudert, daß sie ganz erhebliche Verletzungen davontrug. Trotzdem ist seit einigen Tagen Aussicht auf Besserung vorhanden.

*** Wenden, 15. Mai. (Wilde Rahe erlegt.)** Am Samstag hatte ein Jäger das seltene Glück, im Hönnehal ein großes Exemplar einer Wildgans zu erlegen. Dieses Raubzeug ist dem Wildstand ungemein schädlich; zum Glück werden die Tiere immer seltener.

*** Zierlohn, 15. Mai. (Zwei schwere Unglücksfälle.)** Ein 13jähriger Knabe geriet unter einen eisernen Dampfkegel, den er auf einem Fabrikhofe umherrollte, wobei ihm ein eiserner Haken in den Leib drang und ein großes Stück Fleisch herausriß. — In dem anderen Falle gab ein Arbeiter Benzin ins Feuer, das Gefäß explodierte und im Nu stand der Mann in Flammen. Er erlitt schwere Brandwunden an allen Körperteilen.

*** Wert, 12. Mai. (Goldenes Arbeitsjubiläum.)** Auf der hiesigen Saline feierten am Dienstag 2 Arbeiter ihr goldenes Arbeitsjubiläum im Dienste der Saline.

*** Duisburg, 15. Mai. Der Schützenverein** des Dorfes Rerzenberg hielt vorgestern einen Durchzug durch den Ort. Plötzlich entlud sich ein scharf geladenes Gewehr. Der Schuß traf einen zwanzig Jahre alten Mann so unglücklich, daß er sofort tot zu Boden fiel. Der leichtfertige Schütze wurde verhaftet und der fernere Umgang verboten.

*** Köln, 12. Mai. Ungeheure Aufregung** herrschte in unserer Stadt über das von F. Werner, Mitinhaber der Rheinischen Zentral-Rüstfabrik von F. Werner und Schwarz, verübte Verbrechen der Blutschande, be-

gangen an seiner eigenen, jetzt 19 Jahre alten Tochter. Werner hat vor zwei Jahren zum ersten Male das Verbrechen verübt, das nicht ohne Folgen geblieben war. Trotzdem hat er später den verbrecherischen Umgang mit seiner Tochter fortgesetzt. Werner hatte, nachdem sein früherer Kompagnon Schw. aus dem Geschäfte ausgestiegen war, sich mit einem Herrn Claus associiert; der Name der Firma blieb wie früher W. u. Schw. Als die Folgen des frivolen Umganges sich jetzt zum zweiten Male bemerkbar machten, da erklärte Herr C. dem W., daß er ihn der Staatsanwaltschaft anzeigen werde, wenn er sich nicht stelle. W. hat nun die Staatsanwaltschaft von seinem Verbrechen in Kenntnis gesetzt, worauf er am Montag durch die Kriminalpolizei verhaftet wurde.

(Hh.-Beitf. Bg.)

Vermischtes.

— Todes-Urteil. Vor dem Stettiner Schwurgericht stand am Mittwoch der 20 Jahre alte Zimmergeselle Otto Schaefer aus Nemitz, der beschuldigt wurde, am 18. März d. J. zu Nemitz seine frühere Geliebte, die unverheiratete Albertine Wachtmeister, vorläufig getötet und diese Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Der Angeklagte hatte die Wachtmeister, die sich von ihm auf Veranlassung ihres Vaters trennen wollte, auf der Straße überfallen und niedergebesselt. Der Spruch des Gerichtes lautete auf schuldig des Mordes. Das Gericht erkannte auf Todesstrafe. Schaefer nahm das Urteil aufheuernd ruhig hin, brach aber bei seiner Abführung in den Ruf aus: „Oh! war ich nie geboren!“

— Erschossen. Donnerstag vormittag erschoss der Posten am Kriegspulvermagazin Nr. 4 in Posen ein unter polizeilicher Aufsicht stehendes Mädchen, das dem Posten Anträge gemacht und vom Posten fortgewiesen sich im Eingange zum Kriegspulvermagazin versteckt hatte. Da dort erhebliche Pulvervorräte liegen, wollte der Posten das Mädchen festnehmen, doch suchte sich dasselbe seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Nach sechs maligem Anruf schoß der Posten auf das Mädchen und tötete es auf der Stelle.

— Rabenmutter. Die Tagelöhnersehefrau Keller zu Ludwigshafen steckte absichtlich ihre Wohnung in Brand, in der sie ihre zwei kleinen Kinder eingesperrt hatte. Die Kinder sind lebensgefährlich verletzt. Die Rabenmutter wurde sofort verhaftet.

— Die Antwerpener Weltausstellung ist am Sonnabend durch den König Leopold in Person eröffnet worden. — In der deutschen Abteilung sind fast durchweg allererste Firmen vertreten, deren Namen Weltruf haben. Aus Köln und seiner Umgebung ragen in allererster Reihe Gebr. Stollwerck hervor. Dieser Firma wird gleich bei der Eröffnung eine ganz besondere Auszeichnung und die Allerhöchste Anerkennung zuteil. König Leopold nahm beim Durchgang durch die deutsche Abteilung, in welcher Geheimrat Günther als deutscher Kommissar die Honneurs machte, mit seinem glänzenden Gefolge zunächst die drei aus 27.000 Kilo Goldfolie hergestellten Tempel von Gebr. Stollwerck-Köln in Augenschein; auf die Bitte des anwesenden Herrn Karl Stollwerck nahm er huldvoll die Entfaltung der bis dahin verdeckten riesigen Ge-

malen an seiner eigenen, jetzt 19 Jahre alten Tochter. Werner hat vor zwei Jahren zum ersten Male das Verbrechen verübt, das nicht ohne Folgen geblieben war. Trotzdem hat er später den verbrecherischen Umgang mit seiner Tochter fortgesetzt. Werner hatte, nachdem sein früherer Kompagnon Schw. aus dem Geschäfte ausgestiegen war, sich mit einem Herrn Claus associiert; der Name der Firma blieb wie früher W. u. Schw. Als die Folgen des frivolen Umganges sich jetzt zum zweiten Male bemerkbar machten, da erklärte Herr C. dem W., daß er ihn der Staatsanwaltschaft anzeigen werde, wenn er sich nicht stelle. W. hat nun die Staatsanwaltschaft von seinem Verbrechen in Kenntnis gesetzt, worauf er am Montag durch die Kriminalpolizei verhaftet wurde.

(Hh.-Beitf. Bg.)

Vermischtes.

— Todes-Urteil. Vor dem Stettiner Schwurgericht stand am Mittwoch der 20 Jahre alte Zimmergeselle Otto Schaefer aus Nemitz, der beschuldigt wurde, am 18. März d. J. zu Nemitz seine frühere Geliebte, die unverheiratete Albertine Wachtmeister, vorläufig getötet und diese Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Der Angeklagte hatte die Wachtmeister, die sich von ihm auf Veranlassung ihres Vaters trennen wollte, auf der Straße überfallen und niedergebesselt. Der Spruch des Gerichtes lautete auf schuldig des Mordes. Das Gericht erkannte auf Todesstrafe. Schaefer nahm das Urteil aufheuernd ruhig hin, brach aber bei seiner Abführung in den Ruf aus: „Oh! war ich nie geboren!“

— Erschossen. Donnerstag vormittag erschoss der Posten am Kriegspulvermagazin Nr. 4 in Posen ein unter polizeilicher Aufsicht stehendes Mädchen, das dem Posten Anträge gemacht und vom Posten fortgewiesen sich im Eingange zum Kriegspulvermagazin versteckt hatte. Da dort erhebliche Pulvervorräte liegen, wollte der Posten das Mädchen festnehmen, doch suchte sich dasselbe seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Nach sechs maligem Anruf schoß der Posten auf das Mädchen und tötete es auf der Stelle.

— Rabenmutter. Die Tagelöhnersehefrau Keller zu Ludwigshafen steckte absichtlich ihre Wohnung in Brand, in der sie ihre zwei kleinen Kinder eingesperrt hatte. Die Kinder sind lebensgefährlich verletzt. Die Rabenmutter wurde sofort verhaftet.

— Die Antwerpener Weltausstellung ist am Sonnabend durch den König Leopold in Person eröffnet worden. — In der deutschen Abteilung sind fast durchweg allererste Firmen vertreten, deren Namen Weltruf haben. Aus Köln und seiner Umgebung ragen in allererster Reihe Gebr. Stollwerck hervor. Dieser Firma wird gleich bei der Eröffnung eine ganz besondere Auszeichnung und die Allerhöchste Anerkennung zuteil. König Leopold nahm beim Durchgang durch die deutsche Abteilung, in welcher Geheimrat Günther als deutscher Kommissar die Honneurs machte, mit seinem glänzenden Gefolge zunächst die drei aus 27.000 Kilo Goldfolie hergestellten Tempel von Gebr. Stollwerck-Köln in Augenschein; auf die Bitte des anwesenden Herrn Karl Stollwerck nahm er huldvoll die Entfaltung der bis dahin verdeckten riesigen Ge-

Die Mutter faltete bittend die Hände. „Ich muß mir Gewißheit verschaffen, sonst sterb' ich!“ Ein herber Zug des Schmerzes spielte um ihre Lippen. Sie hatte aus ihrem Schmuckkästchen einen kleinen, mit einem edelsteinbesetzten Griff versehenen Dolch genommen, aber mit einer Bewegung, als ob sie sich eines andern bediene, ließ sie ihn wieder auf die glitzernden, klirrenden Dinge zurückgleiten.

„Verstündige Papa von meiner Ausfahrt, von der ich in einer Viertelstunde wieder zurück sein werde; es wird mich außer dem alten Gottfried niemand begleiten!“

Alle Proteste fruchteten nichts; sie rauschte aus dem Gemach, und bald darauf hörte man den Wagen davonraffeln.

Die Mutter seufzte tief auf.

Mein Gott, warum hatte diese Schmach gerade ihnen widerfahren müssen. Was konnte diesen Unglücksmenschen, den Maler, den sie ja ohnehin von Anfang an nie recht hatten leiden mögen, veranlaßt haben, auf eine solche Weise, in letzter Minute, ohne förmliche Abjage zurückzutreten?

Was werden die Leute dazu sagen?

Sie war gewiß eine ausgezeichnete Mutter, der das Wohl ihres Kindes über alles ging, aber ihr erster Gedanke war doch nicht der, daß dieser Standal dem armen Mädchen das Herz brechen könne, sondern der an das böshafte, schadenfrohe Geschwätz der „Gesellschaft“.

Was werden die Leute dazu sagen? . . .

Der Wagen hielt vor dem Gebäude, in dem Natalien's Bräutigam wohnte. Das Mädchen stieg aus, unterstützt von dem alten Diener, denn sie wankte. Einen Augenblick blieb sie stehen, die Hände fest auf den Rücken drückend. Wie leicht, wie einfach und selbstverständlich war ihr doch während der Fahrt ihre Aufgabe erschienen, und welche' widerstreitenden Gefühle heute war sie jetzt?

Was wollte sie denn eigentlich von ihm? Ihn sehen? Den gehäuteten Verräter, der sie, ohne daß sie ihm Grund dazu gegeben, so tödlich verletzt? Ach nein, den noch immer heißgeliebten Mann, an dem sie mit allen Fasern ihres Herzens hing!

Ja, sie mußte ihn noch einmal sehen, sie wollte ihm in die braunen, lachenden, leichtfertigen Augen blicken, die ihr's angethan hatten, und ihn dann fragen . . .

Die Thür seiner Wohnung war versperrt und auf ihr Klingeln und Pochen erschien niemand, um zu öffnen. Hielt er sich vor ihr verborgen, oder war er in Erwartung eines solchen Besuches, fortgegangen?

„Ich.“

„Ich.“

schwarz vor den Augen und die Fassung drohte von ihr zu weichen. Vielleicht befand er sich im Keller, das rückwärts im Garten lag. Sie hielt es selber für mehr als unwahrscheinlich, aber sie lenkte doch ihre Schritte mechanisch dahin.

Und wenn sie ihn, wie vorauszufragen, auch dort nicht antraf?

Was dann?

Das wird sich finden.

Und ein dunkler und fester Entschluß reifte in ihrer Seele.

Die Thüre des Ateliers war nicht verschlossen; sie klopfte dieselbe auf und trat auf den Fußboden ein . . .

Ein unterdrückter Aufschrei entrang sich ihrer heftig arbeitenden Brust.

Was hatte sie gesehen?

Im schwarzen Festanhang stand ihr Bräutigam vor der Staffelei, in der Linken die Palette haltend und eifrig an einem nahezu vollendeten Porträt herumstrichelnd, welches — seine Braut darstellte.

Als er ihren Schrei vernahm, wandte er sich erstaunt um und machte dann eine unwillkürliche Bewegung, als wollte er das Bild vor ihren Blicken verbergen. Aber es war schon zu spät dazu, und es war auch besser so, denn hätte er sonst so leicht Nataliens Absolution erlangt? Im nächsten Augenblicke lag das schöne Weib schluchzend an seiner Brust.

Der Unglücksmanus war bemüht gewesen, seine Umgebung in der Weise zu zügeln, daß er an dem Bildnis, mit dem er seine junge Frau überraschen wollte, zu arbeiten begann, und hatte schließlich, hingerissen von dieser Beschäftigung und ganz in den Bann des holdseligen Konterfeis gezogen, das ihm von der Leinwand entgegenkam, alles total vergessen, sogar die zur Trauung bestimmte Stunde.

Die Gäste des Bankiers waren nicht wenig erstaunt als eine halbe Stunde später die Tochter des Hauses glückselig am Arme ihres stattlichen Bräutigams in ihrem Kreise erschien.

Auf eine artige Ueberraschung war man allseits gefaßt gewesen, aber auf eine derartige denn doch nicht.

„Welche Mittel muß man da wohl versucht haben, den flüchtigen Herrn ins Palais zu bringen?“ meinte während der Fahrt zur Kirche ein vergilbtes Stützfräulein zu der ebenso mageren als altbliden Dame, mit der sie das Koupee teilte.

„Mein Gott, es wird dem alten Gelbiad ein hübsches Stümchen gekostet haben“, erwiderte die Gefragte, die ihren Aerger über die Wendung, die der so vielversprechende Standal genommen hatte, nicht verhehlen konnte, „ma sprich ja davon, daß der Herr Schwiegerpapa r'it den Gläubigern und

mit gewissen . . . hm . . . Damen, die dem Maler nahegekommen sind, sehr kostspielige Arrangements hatte treffen müssen. Der Finalisierung dieser geschäftlichen Angelegenheiten dürften sich eben in letzter Stunde unerwartete Schwierigkeiten entgegengestellt haben.“

Die Erklärung erschien beiden so glaubhaft, daß sie über den Zwischenfall nicht länger nachdachten und sich die Fahrzeit lieber damit vertrieben, die lächerliche Toilette der Brautmutter einer eingehenden Kritik zu unterziehen.

Was mögen aber die gutherzigen Leuten, welche teilnehmende Zeugen des „Standals“ gewesen, erst dann sagen, wenn sie in der nächsten Kunstausstellung das wunderbar gelungene Porträt der jungen Malersgattin zu Gesicht bekommen werden?

mit gewissen . . . hm . . . Damen, die dem Maler nahegekommen sind, sehr kostspielige Arrangements hatte treffen müssen. Der Finalisierung dieser geschäftlichen Angelegenheiten dürften sich eben in letzter Stunde unerwartete Schwierigkeiten entgegengestellt haben.“

Die Erklärung erschien beiden so glaubhaft, daß sie über den Zwischenfall nicht länger nachdachten und sich die Fahrzeit lieber damit vertrieben, die lächerliche Toilette der Brautmutter einer eingehenden Kritik zu unterziehen.

Was mögen aber die gutherzigen Leuten, welche teilnehmende Zeugen des „Standals“ gewesen, erst dann sagen, wenn sie in der nächsten Kunstausstellung das wunderbar gelungene Porträt der jungen Malersgattin zu Gesicht bekommen werden?

Schatten.

Roman von B. Felsberg.

(12. Fortsetzung.)

VII.

„Räthe, weiß Du, daß es Menschen giebt, welche sterben, wenn sie lieben?“ fragte Eva und ihre überirdisch glänzenden Augen waren fragend auf Räthe gerichtet.

„Eine poetische Sage, liebe Eva,“ lächelte Räthe, aber Eva kammerfin schüttelte das Köpfchen.

„Nein, es ist wirklich so, ich fühle es. Meine Mutter starb auch deshalb, und ich werde sterben, und der arme Papa muß mich begraben. Wie traurig für den alten Mann, nicht wahr?“

„Eva, sprich nicht so,“ beruhigte Räthe das kranke Mädchen. „Du wirst gesund und wieder froh und glücklich sein.“

„Ach mein, Räthe, täusche Dich nicht, ich weiß das besser, und es wird mir auch gar nicht so schwer zu sterben, nur der Papa thut mir so leid. Ich könnte ihn doch nie vergessen, ich kann nur einmal lieben und darum sterben. Ach, und meine Liebe war so groß — so groß!“

„Bergiß ihn, den Unwürdigen,“ bat Räthe.

„Ja, wenn ich das so vergessen könnte, wie man es wollte! Du Glückliche weißt nicht, was das heißt! Ach, Räthe, ich beneide Dich um Deine Gemütsruhe. Sieh, wie mein Herz pocht, es thut mir so weh hier in der Brust, jeder Atemzug macht mir Schmerz!“

„Armes geliebtes Kind, es wird besser. Fasse Mut, raffe Dich auf, um Papas willen!“

„O, ich möchte schon,“ antwortete Eva und richtete sich aus den Kissen auf. „Ich will Papa überraschen, komm, hilf mir Toilette machen, er soll mich auf finden, wenn er ausgeschlafen hat.“

Hastig, fieberhaft erregt erhob sich das junge Mädchen, und Räthe erfüllte ihren Wunsch und kleidete sie an. Todesmatt sank Eva dann in den bequemen Sesselfuhl, aber sie lächelte; „Papa wird sich freuen!“

Dann schloß sie müde die Augen und Räthe blickte sorgenvoll auf das zarte Gesicht mit den bleichen, eingefallenen Wangen, das so sicher von seinem nahen Sterben sprach.

Räthes Herz schmerzte bei dem Anblick. Sie wollte so gern hoffen, aber ihre Angst, ihre Furcht ließ kein Hoffen mehr zu. Täglich kamen die Aerzte, aber immer ernster wurden ihre Mienen. Das Fieber wich nicht, die Kräfte nahmen mit furchtbarer Schnelligkeit ab, da Eva jede Nahrung zu nehmen verweigerte und nur auf bringende Bitten ihres Vaters einige Bissen genoß, um dann widerwillig ihn anzusehen:

„Bist mich, Papa, ich kann nicht essen!“ So ging es einige Wochen hindurch. Eva wollte hin wie eine Blume, an deren Wurzel ein Giftwurm nagt. Trauer und Schmerz waren eingetieft in das Schloßchen am Wannsee, in dem die jugendliche, schöne Erbin dem Tode entgegen ging, mit lächelnder Miene den gefährlichen Gast erwartend, der keine Schreden für sie hatte.

„Wenn ich — nicht mehr bin — Räthe — mußt Du Papa eine Tochter sein. Heute nacht war Mama bei mir und lächelte so heiter und glücklich und sie sah ganz aus, wie ich.“

Räthe heugte sich und küßte die blonden Locken Evas und hielt sie fest in ihren Armen. Sprechen konnte sie nicht, aber es war ihr, als müßte sie dem sterbenden, zarten Geschöpf ihre eigene Lebenskraft mitteilen, als müßte sie es festbannen auf der Erde, der es zu entfliehen strebe.

„Wie wohl das thut, in Deinen Armen zu ruhen, Räthe — Du Gute!“ sprach Eva dankbar zärtlich. Sie atmete tief und bald schlief sie.

„O Gott laß sie genesen, gib ihr meine Lebenskraft und laß mich sterben für sie!“ flehte Räthe zum Himmel in heiligem Opferdrang.

Vater Reinhold fand beide Mädchen so innig umschlungen und blickte voll Trauer auf Evas lächelndes Gesicht. Er sprach nur wenig, die Rede schen ihm beständig wie zugeschnitten, sein Herz zog sich schmerzhaft zusammen, sobald er Eva sah und bemerkte, wie sie täglich bleicher und matter wurde. Gewaltig bezwang er sich in der Nähe der Kranken, aber dann trieb ihn die Verzweiflung aus dem stillen Zimmer hinaus und erregt, wild lief er draußen durch den Wald, wie ein Wahnsinniger sich gebärend, weil es kein Mittel gab, das helfen konnte.

Weder seine Liebe, noch sein Reichthum konnten sein Kind retten, das dem Tode geweiht war. Auch Frau Eliens gute Pflege und Räthe aufopferndes Gebet halfen nichts. Wie ein Engel schlief sie ein,

Wie ein Engel schlief sie ein,

Wie ein Engel schlief sie ein,

Wie ein Engel schlief sie ein,

Wie ein Engel schlief sie ein,

man-Statue vor, welche sich — aus Chokolade modelliert — in dem größten der drei Chokoladen-temple befindet, in welchem Augenblicke die Musik die Brabangonne, die belgische Nationalhymne, intonierte. Unter dem Jubel einer ungeheuren Zuschauermenge beglückwünschte der König die Veranstalter dieser wohl- gelangenen Chokoladen-Ausstellung zu ihrem schönen Erfolge. Die Königin und die in ihrer Begleitung befindlichen Damen fanden die von jungen Damen freizugelassenen Chokoladen, ebenso wie die Chokoladen- Bonbons, vorzüglich, und den ganzen Tag über be- ständigen unzähligen Besucher das glückliche Allerhöchste Urteil, sich eine süße Erinnerung an die köstlichen Chokoladen-Tempel mitzunehmen.

— In Holland soll demnächst ein großes Naturwunder, das schon seit langer Zeit in Aussicht genommen ist, begonnen werden, die Trockenlegung des Zuidersees. Der Zuidersee war früher ein geschlossener See, sein nordwestliches Ufer wurde zu Anfang des 13. Jahrhunderts von den Wällen ver- schlossen, und jetzt stellt sich der Zuidersee als ein Busen der Nordsee dar, der jedoch wegen seiner vielen Sandbänke und Untiefen große Gefahren für die Schifffahrt bietet und in Wirklichkeit ein Verkehrs- hindernis ist. Der Zuidersee ist zudem eine stetige Ge- fahr für die umliegenden Landstriche, von denen er im Laufe der Zeit mehr und mehr abspült, ein Pro- jekt, der im Allgemeinen unmerklich ist, aber sich ge- legentlich auch zu furchtbaren Naturkatastrophen ge- steigert hat. Der See hat sich, so weit sichere Da- ten vorliegen, von 1375 auf 3139 Quadratkilometer ausgedehnt. Im Jahre 1587 gingen bei einer Sturm- flut, die eine plötzliche Ausbreitung des Zuidersees zur Folge hatte, etwa 80.000 Menschen zu Grunde. Jetzt will man dem Wasser das Land wieder ab- ringen, und man hofft, daß auf einem weiten Gebiete wieder Landwirtschaft möglich sein werde. Die Kommission, welche unter dem Vorsitz des Ministers der Land- und Wasserbauverwaltung steht, hat ihre Arbeiten beendet. Von den 26 Mitgliedern der Kommission sind 21 für die Trockenlegung des Zuidersees und für Er- richtung eines Damms von Nord-Holland bis nach Friesland. Die Kosten werden auf 189 Millionen Gulden veranschlagt oder auf 314 Millionen mit Zinseszinsen; darin sind die Kosten für die Ver- teilungsmassregeln (die heutzutage leider auch als notwendig gelten) und für die Schabloshaltung der Fischer des Zuidersees einbezogen. Die Kommission empfiehlt einstimmig, die Arbeiten durch den Staat ausführen zu lassen. Durch die Trockenlegung des Sees werden 190.000 Hektar Boden im Werte von 326 Millionen Gulden gewonnen. Die Aufgabe wird sich also glänzend rentieren.

— Alte Leute. In Klein-Nehde, einem Dorfe von etwa 200 Einwohnern im Kreise Schleswig, leben, den „Schleswiger Nachr.“ zufolge 12 alte Leute, die zusammen ein Alter von 1000 Jahren haben; darauf folgen noch einmal in einem Alter von zusammen 1000 Jahren 14 Personen. Ein solches Vorkommnis gehört gewiß zu den größten Seltenheiten.

— Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Recht's Glück hat der Arbeiter P., wie der „Vol- kstg.“ aus Neisse berichtet wird, bei der Wahl seiner Gattin entwickelt: Als er mit seiner eben angetrauten jungen Frau vom Standesamt am Sonnabend heimkehrte, wurde diese plötzlich durch den Arm der

Gerechtigkeit von seiner Seite gerissen, — denn die Braut hatte während der Eheschließung auf dem Standesamte einem der Zeugen die Uhr entwendet.

— Wieviel frisst eine Kreuzzspinne? Ein Amerikaner suchte vor Kurzem die Quantität der Nahrung zu bestimmen, welche eine Kreuzzspinne an einem Tage zu sich zu nehmen vermag. Am Morgen früh fand man sie beim Verschlingen eines Ohrwurmes. Die Fliege, welche in ihr Netz gesetzt wurde, erwürgte sie und spann sie fest, um der Beute sicher zu sein, worauf sie sich wieder zu ihrem ersten Fange zurück- begab. Dies war um 5 Uhr morgens. Um 7 Uhr gerührte sie, einen Käfer zu sich zu nehmen, und um 1 Uhr verpestete sie eine große blaue Fliege. Wäh- rend des Tages hatten sich genau gezählt 120 kleine grüne Fliegen und Mücken in dem Netze gefangen, die alle ermordet und festgesponnen waren. Gleich nach dem Dunkelwerden versah der Beobachter sich mit einer Laterne, um nachzusehen, ob die Spinne etwa an Unberücksichtigung oder sonst in irgend einer Weise infolge des reichlichen Genossenen leide. Sie befand sich jedoch wohl und munter und stand gerade im Begriffe, eine der kleinen Fliegen aus dem Gewebe zu weiden und gleichsam zum Thee zu verpeisen. Nach einer einstündigen Ruhe ging die Spinne wieder an die Arbeit, ein anderes Gewebe zu spinnen, das vor An- bruch des nächsten Tages fertig war und wieder zum Fange dienen sollte. Nimmt man nun die relative Größe der Spinne und dieser Tierchen, die sie ver- zehrte, im Vergleich zum Menschen, so würde sich für den letzteren folgendes Verhältnis ergeben, wenn er die Stelle der Kreuzzspinne übernehmen sollte. Mit Tagesanbruch verzehrte er einen Alligator, um 7 Uhr morgens ein Lamm, um 9 vermittelte ein junge Giraffe, um 10 Uhr ein Schaf und während des Tages bis zum Anbruch der Nacht 120 Krammets- vögel. Und das alles, um Kräfte zu gewinnen und den Spinnstoff zum Netze, und am nächsten Tage die- selbe Lebensweise aufs neue zu beginnen. Nur der kolossale Konsum ist imstande zu erklären, wie die Spinne es ermöglicht, den faden gezwirnten Faden ihres Netzes zu spinnen, den der Amerikaner auf eine deutsche Meile schätzt.

Humoristisches.

— Für Nichtschwimmer. Das beste Mittel gegen die Gefahr des Ertrinkens bildet unstreitig die soeben erschienene Broschüre: „Wie hat sich ein Nichtschwimmer in Lebensgefahr zu begeben?“ Die Sache ist ganz einfach. Fällt man ins Wasser, so braucht man nur Seite 19 dieses gemeinnützigen Wertes aufzuschlagen; dort sind die nötigen Arm- und Fußbewegungen genau angegeben. Man macht dieselben, schwimmt ans Ufer und ist gerettet. Preis dieses vortrefflichen Buches nur 5 Mk.

— Eine poetische Absage. Ein junges Paar in Heidelberg, das sich in den Ehestand be- geben wollte und um die Einwilligung des Herrn Papa bat, erhielt von demselben folgenden kurzen Bescheid:

„Sie hat nichts und Du desgleichen; Dennoch wollt Ihr, wie ich sehe, Zu dem Bund der heiligen Ehe Euch bereits die Hände reichen.“

das Lächeln der Glückseligkeit auf den Lippen, ihre schönen Augen weit geöffnet, den Blick nach dem Himmel gerichtet, die Hände auf der Brust gekreuzt. Ein kurzes, hastiges Atmen, ein Niesen nach Luft, dann ein Seufzer und das Köpfchen sank zur Seite und ein eigentümliches Zittern und Strecken ging durch die zarten Glieder.

Vorbei! — Gebrochen an Leib und Seele schloß Reinhold Kamerkin sich in sein Zimmer ein, und als er nach langen, schweren Stunden endlich wieder öffnete auf die Bitten seiner Schwester, erschrocken diese über sein Aussehen, und Rätche warf sich weinend an seine Brust. Sie, die Starke, wurde überwältigt von dem Schmerz, der in den Augen und Zügen des geliebten Onkels lag. Sie sprachen auch einander keinen Trost zu, sie gingen stumm umher und blickten sich nur liebevoll an und drückten sich zuweilen die Hand.

Alle Freunde, Bekannte und Nachbarn kamen und betteten die Tote in Blumen zur ewigen Ruhe, auch Konrad von Egg war dabei, mit betäubtem Mitleid und gesenktem Blick. Er fühlte sich schuld- bewusst und wagte nicht, Reinhold Kamerkin anzu- sprechen. Der trauernde Vater sah ihn wohl und beschwerte mit Bitterkeit jenes Augenblickes rückfälliger Rastlosigkeit, der seinem Kinde den ersten Dolchstoß versetzt. Es trieb ihn, den stillen Oeden weg zu weisen von der Bahre seines toten Kindes, aber er hielt die schon erhobene Rechte an, — dieser war ja nicht der Mörder, das war ein anderer, der, der sie und ihn belogen und betrogen.

Reinhold Kamerkin erhob sich nie wieder von dem Schicksalsschlage, der ihn getroffen. Er floh die Gesellschaft und die Menschen, nur seine Schwester und Rätche duldeten er um sich, sonst niemand. Auch Vorrat von Egg mied er und teilnahmslos brütete er sich von sich hin, ohne ein Wort zu sprechen. Schon während Evas Krankheit hatte Doktor Krüger den alten Herrn vollkommen über Günther von Sturenberg aufgeklärt und ihm klar gemacht, daß dieser niemals Güter besessen, von denen er Reinhold Kamerkin erzählt, sondern daß dieselben das Eigentum eines Vaters des Barons waren, der während auch Günther hieß, aber ein Mann von fünfzig Jahren mit Weib und Kinder war. Reinhold Kamerkin hatte wild die Fäuste geballt und zwischen den Zähnen „Bube!“ hervorgepreßt.

„Welch ein Unstern führte diesen Schurken in dein Haus! Doktor ich möchte ihn züchtigen, ihn züchtigen!“ Doktor Krüger zuckte die Schulter. „Er wird dem Schicksal nicht entrinnen! Diese Art sind sie, und tiefer und verkommen schließlich im Schmutz!“ „Wäre ich jünger, ich forderte ihn zum Zweikampf.“ „Nein — nein“, wehrte der Rechtsanwalt ab.

„Dazu ist er zu schlecht, er würde treffen und ginge selbst leer aus.“ Seit Evas Tode verließ jedoch der Gedanke, den Baron zu strafen, den alten Herrn nicht mehr. In den Stunden, in welchen er schweigend dasaß, brütete er nur über Rachegeanken. Schließlich ließ es ihm keine Ruhe mehr. Er beschied Doktor Krüger zu sich und schloß sich lange Zeit mit ihm in seinem Zimmer ein.

„Doktor, ich möchte mein Testament machen, so- bald wie möglich. Beforgen Sie das Nötige, und dann können Sie mir noch einen Dienst erweisen. Forschen Sie nach ihm — Sturenberg — ich muß mich mit ihm schlagen — ich finde keine Ruhe, so lange er ungestraft das Leben genießt.“

„Aber Herr Kamerkin — welcher unfeliger Gedanke!“

„Kein Aber und Wem — ich muß — sage ich! Doktor Sie sind mein Zeuge — Sie beforgen mir auch das — ich will Sie reich belohnen!“

„Herr Kamerkin!“ wehrte der junge Rechts- anwalt ab.

„Oder wollen Sie nicht — nun, so muß es ein anderer sein — van Egg wird mir auch den Freundesdienst erweisen,“ sprach fest entschlossen, finster und erregt der alte Deutsch-Amerikaner, und in seinen Augen blitzte ein seltsames Feuer.

„Doktor, binnen vier Wochen möchte ich alles geregelt haben. Und noch eins, — geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie weder meiner Schwester noch meiner Nichte etwas verraten. Das ist Männer- sache, und Weiber dürfen davon nichts ahnen.“

„Ich kann mich noch immer nicht —“

„Nun gut, wir haben dann nichts mehr mit einander zu thun,“ antwortete Reinhold Kamerkin auf das Bögen des jungen Mannes kurz. Wie eine fixe Idee beherrschte ihn der Gedanke an den Zwei- kampf mit dem Baron, er wollte Eva rächen oder sterben für sie.

„Bedenken Sie Ihr Alter, Ihre Erregung, — er wird Sie töten!“ warnte Doktor Krüger.

„Möglich! Doch was gilt mir jetzt das Leben! Es ist mir eine Qual, und er muß gestraft werden.“

„Die Chancen sind zu ungleich. Er ist jung, gewandt, kaltblütig.“

„Und ich ein alter Mann!“ ergänzte Reinhold Kamerkin. „Aber das Recht ist mein —“

„Das Recht siegt nicht immer, und wenn Sie ihn töten, Ihre Ruhe wäre auch nicht wieder gewonnen.“

„Doch, doch! — Ich hasse ihn wie die Sünde! Er hat mein Kind gemordet, und ich will Sühne!“

Mit funkelnden Augen sprach Reinhold Kamerkin, und seine Hände ballten sich in wildem Zorn. Er- schrocken sah der Rechtsanwalt ihn an. War das nicht Wahnsinn was aus dem Munde des alten Mannes sprach? War es nicht Wahnsinn, der aus

Kinder, seid ihr denn bei Sinnen? Überlegt Euch das Kapitel: — Ohne die gehör'gen Mittel Soll man keinen Krieg beginnen.“

(Eingefandt.)

Colonie-Südamerica. Am Sonntag, den 20. Mai feiert der hiesige Gesangsverein „Einigkeit“ im Lokale des Wirts Herrn Wils. Korte sein Gesangs- fest nach vor- liegendem Programm und verspricht das Fest ein recht glänzendes zu werden, zumal etwa 10 auswärtige Vereine mitwirken; auch verweisen wir auf umfängliche Annonce. Der Verein hat keine Kosten noch Mühe gespart, um ein glänzendes Fest zu feiern. Wir machen deshalb auch an dieser Stelle nochmals auf dieses Fest aufmerksam und empfehlen den Besuch desselben bestens.

Standesamt Weddinghofen.

Ämtliche Mitteilungen pro Monat April 1894.

Verheiratete: Bergm. A. Anton Jaderzewski u. Anna H. M. Dreweß, Westf. Schuhmacher H. Wagner und Dorothea Krömer, Eifel und Westf. Bergm. H. W. Wiefing u. Angela Brasse, Mettler und Hultrop. Bergm. R. W. Schulte u. Margaretha Heidebach, Oberaden.

Geborene: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergmann A. Bornowski, Oberaden. Töchter A. Reischel, Westf. Bergm. G. Schwarzer, Westf. Bergm. T. Braun, Mettler. Bergm. J. Schäfer, Mettler. Bergm. J. Budde, Mettler. Bergm. J. Reischel, Westf. Schumacher W. Köbbe, Ober- aden. Bergm. J. Röttger, Westf. Bergmann A. Schwarz, Mettler. Bergm. R. Brages, Mettler. Bergm. A. Dillberg, Mettler. Bergm. G. Görtz, Mettler. Bergmann P. Hauf, Mettler. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. A. Müller, Westf. Bergm. A. Scholz, Westf. Bergm. A. Wyleich, Westf. Bergm. G. Mübde, Mettler. Bergm. A. Josiwitsch, Mettler. Zehnenarbeiter Frz. Schröder, Oberaden. Bergm. H. Toft, Westf. Bergm. W. Brumberg, Mettler. Landwirt Heinr. Lehnau, Oberaden. Bergman Aug. Brüggemann, Weddinghofen. Bergmann J. Hageneier, Mettler. Bergm. J. Noje, Westf.

Gestorbene: G. Gläfer, Westf. 7 Mon. G. Sommerfeld, Westf. 4 Mon. J. Grund, Westf. 6 Mon. M. Witte, Mettler 11 Mon. Bertha Neu- mann, Mettler 3 Mon. W. Möllmann, Oberaden 4 Mon. D. Miranski, Westf. 8 J. A. Majewski Westf. 4 J. Luise Stortebaum, Mettler 1 Jahr. Klara Haumann, Westf. 9 Mon. Wwe. Wilhelmine Diekmann geb. Dunter, Mettler 70 J. Johann Gruner, Westf. 1 J. 8 Mon. Heinr. Videnheid, Mettler 11 Mon. Ehefrau Wilhelmine Widdelberg geb. Elfermann, Oberaden 78 J. M. Schwarzer, Westf. 14 J. H. Schwarzer, Westf. 14 Tage. P. Schwarzer, Westf. 14 J. M. Gläfer, Mettler 6 Jahre. Ehefrau Henriette Wiemann geb. Lueg, Niederaden 61 J. Anna Glämer, Mettler 14 J. Dietrich Berfemeier, Mettler 1 Jahr.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

17. Mai: Meist sonnig, schön, vielfach wolfig, warm, strichweise Gewitter bei frischem Winde.

18. Mai: Warm, wolfig, vielfach Gewitter, windig.

19. Mai: Wenig verändert, wolfig, vielfach sonnig, frischer Wind, Gewitter.

Ca. 5000 Stück seidene Bastkleider Mt. 14.80 per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qua- litäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seiden- stoffe von 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versh. Qual. und 2000 versh. Farben, Dessins etc.) **Der Porto- und feuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster un- gebühren. 3293 399

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.

Eine Sparkasse

kann sich jede Hausfrau anlegen, wenn sie Kathrein's Rneipp Malzkaffee verwendet. Halb Bohnenkaffee und halb Kathrein's Rneipp Malzkaffee liefert für wenig Geld den vorzüglichsten Kaffee. 58

Fächer und Fächerlein, dieses hochinteressante Thema hat sich Georg Nuh zur Abfassung eines größeren illu- strierten Hauptartikels in dem 4. Hefte des II. Jahrgangs des „Kunst-Salon“ erwählt und in interessanter und an- regender Weise vorgetragen. An weiterem Text enthält dieses Heft einen **Münchener Kunstbrief** von Fied. Waller und einen Bericht über **Bilder-Ausstellungen in Dresden** von Gerhart Komint, ferner das Repertorium der Kunstkritik und das Verzeichnis von illustrierten Zeitschriften und Kunst-Zeitschriften. An illustrativen Gaben bietet dieses Heft auch sehr reichhaltige Illustrationen. Zu beziehen durch C. Holtmann, Buchbinder, Gamen.

Chemisch-technisches Lexikon. Eine Sammlung von mehr als 17.000 Vorschriften für alle Gewerbe und technischen Künste. Herausgegeben von den Mitarbeitern der „Chemisch-technischen Bibliothek“. Redigiert von Dr. Joseph Berch. Vollständig in 20 Lieferungen zu 50 Pf. In Original-Halbfranzband 12 Mt. 50 Pf. (A. Hart- leben's Verlag in Wien.)

Bei Beginn der Ausgabe dieses Werkes konnte der Verleger desselben die Mitteilung machen, daß das Werk über 14.000 Artikel enthalten werde. Beim Abschluß desselben ist der Inhalt des Chemisch-technischen Lexikons auf mehr als 17.000 Artikel angewachsen, an welche sich ein namentlich für die Praxis berechneter erläuternder Teil mit 144 Abbildungen schließt. Die vorangegebenen Zahlen genügen wohl schon an und für sich, um den Be- weis zu liefern, daß in dem Chemisch-technischen Lexikon **alle Zweige des Gewerbes** eine reiche Auswahl praktischer wertvoller Vorschriften finden werden und in allen chemisch-technischen Fragen gründliche und umfassende Auskunft und Anleitung erteilt wird.

Zu beziehen durch C. Holtmann, Buchbinder, Gamen.

Doering's Seife mit der Eule nach eigen- artigem Verfahren hergestellt aus den bestgeläuterten Materialien, bewirkt: zarte Haut, schönen Teint und jugendliches Aussehen; sie verhinert: rauhe, rissige Haut, vorzeitige Runzeln und gealtertes Aussehen. Sie ist trotz des billigen Preises die **beste Seife der Welt!** Künstlich für 40 Pfg. 347

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Gamen.

Der Rechtsanwalt schwieg. Er durfte ja nicht sprechen und umging es, die Frage zu beantworten indem er sich erhob und rasch verabschiedete.

Als dann am anderen Morgen der Rechtsanwalt mit noch zwei sehr feierlich und ernst aussehenden Herren erschien und mit ihnen stundenlang im Zimmer des Hausherrn weilte, sprach Rätche ängstlich zu ihrer Mutter:

„Es geht etwas vor, was uns verborgen wird. Ach, Mutter, mir bangt um den Onkel —“

„Was meinst Du, was geschehen wird?“ fragte Frau Elise.

„Ich weiß es nicht, aber mir ahnt Schlimmes.“ (Fortf. folgt.)

An der Wechselbörse.

Lebh: Also Ihre Majestät heiratet den reichen Jakob Maier? Wie haben Sie denn das zu Stande gebracht?

Mojos: Nu — die Sache war sehr einfach: Hob die Photographi von mein Tochter genommen, hinten uff- geschrieben „Für mich und die Ordre von Jakob Maier“ und denn abgeschickt!

Silbenrätsel.

Die Erste ist ein Mineral, So wichtig, daß bei keinem Mahl Wir es entbehren können.

Die Zweite ist ein Instrument, Wir führen's durch das Haar beugend Um dieses zu verschöneren.

Die Dritte ist, Ihr wundert Euch, Der dritte Mann im großen Reich Der Konjugationen.

Die Vierte macht als Zeugnis froh, Und findet Ihr mein Rätsel so, So mag dies mich belohnen.

Sind Euch nun alle Vier bekannt, So nennen sie ein schönes Land.

(Ausschlag des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auslösung des vorigen Rätsels:

Zuvel — Zübel.

Sinnpruch aus Reuters Werken.

De Leiw redt mit „Zungen“, as de Apostel an den irsten Pfingsttag un sitt dor, as en unmünnig Kind, wat de Schaulmeister mit de Bibel up 't Mul slagen hett.

Ut mine Stromtid.

Lina Kipper
Gottfried Voigt
Verlobte.
Beckinghausen Oberaden
Pfungsten 1894.

Turner-Feuerwehr,
CAMEN.
Freitag den 18. Mai cr.,
abends 8 1/2 Uhr:
Gesamtsammlung.
Nach der Uebung:
Generalversammlung
beim Wirt G. Jordan.
Anmeldung zum III. Westfäl.
Feuerwehr-Verbandsfeste in
Luna (10. Juni.)
Wahl von Delegierten zum Ver-
bandstage.
465 **Der Chef.**

Bataillons-Befehl!
Am Sonntag den 20. ds.,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
tritt das
Schützen-Bataillon Südcamen
zum Exercieren auf der Heide an.
Offiziere mit Degen.
Schützen mit Gewehr. 468
Der Major.

Emil Weber, Camen.
Spezialitäten i. 4 u. 6 Pf. Zigarren.

Größte, billigste Auswahl
in
**Uhren,
Gold- u. Silberwaren.**

Massiv gold. Trauringe
in jedem Goldgehalt
schon von 4 Mk. an,
(eigenes Fabrikat.)
Namen werden gratis eingraviert.
Ferner empfehle:
**goldene Broschen und
Ohrringe**
ganz besonders preiswürdig,
in großer Auswahl.
Einfachen d. Ohrringe anentgeltlich
Altes Gold u. Silber
kaufe zu höchsten Preisen an.
Camen, Weststraße No. 65.
Jul. Erlenbeck,
Juwelier u. Goldarbeiter.

Fernrohre
per Stück 3.20 M.
mit 4 feinen Linsen
und 3 Ansätzen.
Vergrössern
12 mal
unt. Garantie.
Jedes Stück,
welch. nicht
gefällt,
nehmen
sofort
retour.
Preis-
Katalog
sämtlicher
Fernrohre,
Feldstecher,
Operngläser,
Luken,
Kompass, Mi-
kroskope, Musik-
werke versenden
unsonst.
Kirberg & Co.
Gräfrath-Central
309 b. Solingen. 1343

Bubenzers feinste
Cocosnuss-Butter,
das beste und billigste Fett, in
1 lb. Dosen à 60 S.
Alleinige Niederlage in
Camen:
J. Brombach.

Note hiesige
**Speisefartoffeln,
Bohnenstangen,**
sowie auch
Roggenstroh
ist in kleinen Partien von 20 lb.
zu haben beim
Händler August Färber,
Camen, Kampstr. No. 12.

Danksagung.

Für die Liebe und Teilnahme bei dem herben
Verluste meines lieben Mannes, für die trost-
reichen Worte des Herrn Pfarrer Bertelsmann
am Grabe, für die grosse Beteiligung des Knappen-
Vereins Camen, des Arbeiter-Vereins Camen, des
Knappen-Vereins Oberaden, für die zahlreichen
Kranzspenden, sowie allen, die ihm das letzte
Geleit gegeben, sage ich hiermit meinen

tiefgefühltesten Dank.

Westenfeldmark bei Camen.

Wwe. Lander.

Bekanntmachung.

Um die auf dem Kugelbrint stehende Kasseiche soll ein eisernes
Gitter angebracht werden. Angebote sind bis zum Dienstag,
den 29. d. Mts., vormittags 11 Uhr, um welche Zeit die
Öffnung derselben stattfindet, auf unserem Bureau, auf welchem auch
der Kostenanschlag zur Einsichtnahme ausliegt, einzureichen.
Camen, 12. Mai 1894. 471

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Verschiedene an der Gasanstalt vorzunehmende Maurer- und
Anstreicherarbeiten veranschlagt zu 157 Mark 48 Pf. sollen
öffentlich vergeben werden. Angebote sind bis zum Montag, den
21. d. Mts., nachmittags 11 Uhr, um welche Zeit die Öffnung
derselben stattfindet, auf unserm Geschäftszimmer, woselbst auch die
Bedingungen und der Kostenanschlag zur Einsicht ausliegen, einzureichen.
Camen, den 15. Mai 1894. 474

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Friedhofsaufsehers und Gärtners ist zum 1.
Nov. ds. Js. neu zu besetzen. Bedingungen liegen in unserm Amts-
zimmer während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen. Meldungen
sind bis zum 15. Juni ds. J. einzureichen.
Camen, den 12. Mai 1894.

Der Magistrat: v. Basse.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft

für den Kreis Hamm findet wie folgt statt:

1. Im Lokale der Wwe. Oberg in Hamm, Königstraße,
vormittags 7 Uhr.
Donnerstag den 17. und Freitag den 18. Mai d. J. für die
Militärpflichtigen aus den Magistratsbezirken Hamm und Camen und
aus den Amtsbezirken Rhynern und Peltum.
2. Im Lokale des Wirts Nordhaus in Luna, Königstraße,
vormittags 7 Uhr.
Samstag den 19. und Montag den 21. Mai d. J. für die
Militärpflichtigen des Magistratsbezirks Luna und der Amtsbezirke
Luna-Camen und Fröndenberg.

Das hellweger Erziehungsheim zu Holzwickede

feiert sein

Jahresfest

am Sonntag nach Pfingsten den 20. Mai, nachmittags
1/2 3 Uhr, in der früheren Weise.
Die ersten Redner sind die Herren Hilfsprediger Petersmann
von Aplerbeck und Pfarrer Pröbsting von Camen.
Wir laden die Freunde der Anstalt zu unserm Feste hierdurch
freundlichst ein.

Das Kuratorium.

Handschuhe, Kravatten,

Damen- und Kinder-Schürzen,
Echt schwarze

Damen- u. Kinder-Strümpfe,
Korsetts, Sporthemde

und alle Sorten Unterkleider

empfehlen

Karl Menge,

Camen, Weststraße 10.

L. Fischer, Camen, Weststrasse 62 Uhrmacher und Goldarbeiter.

Taschenuhren von 10 Mark an. Goldene Ohrringe von 1,80 Mk. an.
Silb. Cylinder-Remt. von 18 Mark an. Goldene Broschen von 2,50 Mk. an.
Massive gold. Trauringe von 4 Mk. an. Kommunion-Kreuze von 2,50 Mk.
Reparaturen an Uhren u. Goldsachen, Uhrketten bedeutend
billiger wie jede Konkurrenz.



Der Gesang-Verein „Einigkeit“ Colonie-Südcamen

feiert am Sonntag, den 20. Mai dieses Jahres, sein

Gesang-Fest

unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Vereine,
bei dem Wirt Herrn Wilh. Korte in einem dazu erbauten Zelte nach folgendem

PROGRAMM:

12-1 Uhr: Empfang der Vereine.

1-2 Uhr: Festzug.

4-8 Uhr abwechselnd:

Musik- und Gesang-Vorträge.

Um 8 Uhr abends:

Beginn des Balles.

Die Musik wird ausgeführt von der Herzog'schen Kapelle.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Kaffee oder Cichorien?

Unter der Bezeichnung „...-Kaffee“ mit verschiedenen
Beinamen, werden dem Verbraucher fortwährend Kaffee-Zusätze an-
gepriesen, welche nichts weiter enthalten, als Cichorien.
Wir verschmähen diese immerhin Täuschung erweckende Bezeichnung
und nennen unseren besten Kaffee-Zusatz daher nur Cichorien und zwar
„Unter-Cichorien“. Derselbe ist verbürgt rein, aus feinsten
magdeburgischen Cichorienwurzeln hergestellt und überall zu kaufen in
125 gr. Packeten, wie 250 gr. Büchsen.
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau,
Cichorienfabrik, gegründet 1819.

Bekanntmachung.

Am 16. Mai tritt in Ber-
camen eine Postagentur in Be-
samkeit. Der neuen Postagen-
tund die Orte v. Töbdinghausen,
Belmebe, Weddinghofen, Schacht
und Bergeamer Heide zugehö-
worden.
Camen, 12. Mai 1894.

**Kaiserl. Postamt-
Zusch.**

Klee-Verkauf Methler!

Freitag den 18. ds. Mts.
abends 6 Uhr,
läßt Herr Karl Schulte-Wiehe
brand zu Westfa. „in der Lange-
Wiehe“, am Wege von Methler
der Hülsmühle gelegen, die
sehr gute Kleeerbsen
von einigen Scheffeln Land-
nummerweise gegen Kredit
den Unterzeichneten verkaufen.
Kaiserlaut, 15. Mai 1894.

**Brüninghaus
Aukt.-Komm.**

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in Hannover. Sprechstunden
8-10 Uhr. Auswärts brieflich.

Warnung.

Das Bleichen auf meinem an-
Sesefe belegenden Walle, überhan-
jedes Betreten desselben wird hier-
verboden und haben Uebertreter
richtliche Strafe zu erwarten.
Camen. **Ed. Enselmann**

In meinem Garten am „Me-
tamp“ habe ich
Gist gelegt
Camen. **Ed. Enselmann**

Stellensuchende
Branden placiert schnell
ter's Bureau, Dresden
Ostra-Allee.

Für Rettung v. Trunksuch-
verf. Anweisung nach 18-jähr.
bierter Methode zur sofortigen
talen Beseitigung, mit, auch
Vorschriften, zu vollziehen, keine
russische, unter Garantie.
fen sind 50 S. in Briefmarken
fügen. Man adressiere: Privat-
Willa - Christina, bei Pächter
Baden.

Magenbeschwerden.
schwache Verdauung, Appetitlo-
re, quälten mich viele Jahre.
Wunich bin ich gern bereit, zu
mann unentgeltlich mitzutheilen,
sehr ich daran gelitten und
ungeachtet meines hohen Alters
befreit worden bin. **H. Roth,**
königl. Förster, Bellerken, Kreis
Stellung
Gefühls f. febrigen
ren, Gipsst. und
25 Pf. d. d. Land-
amten-Berlin. G.
Deutschlands.

Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Dr. C. H. v. Schuberts
Naturgeschichte der drei Reiche
mit der Anatomie des Menschen.
2500 Abbildungen auf 205 Farbdrucktafeln und 375 Seiten Text.
I. Abteilung: Das Tierreich. 91 Tafeln mit 850 farbigen Abbildungen.
II. Abteilung: Das Pflanzenreich. 54 Tafeln mit 650 farbigen Abbildungen.
III. Abteilung: Das Mineralreich. 42 Tafeln mit 683 farbigen Abbildungen.
IV. Abteilung: Der Bau des menschlichen Körpers. 10 Tafeln mit 100 Abbildungen.
Unübertroffenes naturgeschichtliches Werk für Schule und Familie.
Besondere Vorzüge dieser Naturgeschichte sind die naturgetreuen farbigen Illustrationen. Bilder und Texte stehen auf der Höhe der Zeit. Autoren ersten Ranges haben daran mitgearbeitet.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Jede Buchhandlung ist im Stande das Werk zur Ansicht vorzulegen.
Vollständig in 96 Lieferungen à 50 Pfennig.

Oelbermann's Holländischer Fussbodenlack,
von Ed. Oelbermann jr., Bonn
Haltbarster Bernsteinlack, sparsamen
Hausfrauen besonders empfohlen.
Trocknet über Nacht. Nicht
nachbleibend.
Sehr haltbar,
Sehr ergiebig, daher sehr billig.
Allein echt, wenn sich
diese Schutzmarke auf dem roten Etiquette der Büchse befindet.
Meinverkauf: **Emil Weber.**

**Apotheker A. Flügge's
Myrrhen-Creme**
Deutsches Reichspatent No. 63592. Von 1200 deutschen Professoren und Aerzten
geprüft und empfohlen. (Man lese die Broschüre mit den Quoten, welche von Flügge
& Co. Frankfurt a. M. gratis zu beziehen ist.) Neueste und wirkungsvollste
Wundheilsalbe
da absolut unschädlich und daher Bor-, Vaseline-, Glycerin-, Carbol-, Zink- u. a.
Salben vorzuziehen. Erschließt die Wund- u. in 10 Minuten zu 50 Pf. in den Apotheken.
Die Verpackung trägt die Patent-Nr. 63592 tragen.
Myrrhen-Creme ist der patentirte süße Auszug des Myrrhen-Sarzes.

**Ein Zimmer- und
Schreiner-geselle**
gesucht von
Wilhelm Kötter,
Schreiner in Oberaden.

**Grüne Kicherbisen
Gelbe Kicherbisen
Linsen**
in bester Qualität, leicht durchkochen,
empfehlen
J. Brombach